

Titeldaten

Titel: Hamburger Tageblatt: *Zeitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei*
Datum: Mittwoch, den 22. Dezember 1943
Band: 15
Ausgabe: 326, 22.12.1943
Standort: Staatsarchiv Hamburg, Bibliothek
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1756979421_19431222

Rechtehinweis

Urheberrechtsschutz nicht bewertet.

Der Urheberrechtsschutz und sonstige Rechtsstatus des Objekts wurde nicht bewertet. Bitte prüfen Sie selbst, ob das Objekt urheberrechtlich geschützt ist und verwenden Sie es in diesem Fall nur im Rahmen gesetzlicher Erlaubnisse oder mit Zustimmung der Urheberin bzw. des Urhebers, falls dieses in Betracht kommt.



<https://rightsstatements.org/vocab/CNE/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburger Tageblatt

2. Ausgabe

Verlagsleiter: Hermann Okraß, Hamburg.
Verlag und Druck: Verlag Hamburger Tageblatt, Hamburg 1, Pressehaus, Ruf 32 36 04.
Bezugspreise: Durch Boten monatlich RM 2,36 einschließlich 50 Pfg. Vertriebssteuergeld und Trägerlohn, halbmotomisch RM 1,20 einschließlich 25 Pfg. Vertriebssteuergeld und Trägerlohn; durch die Post monatlich RM 2,36 einschließlich 22,05 Pfg. Postzeitungsgebühr (Ausgabe B 22,4 Pfg.) ausschließlich 42 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenpreise z. Z. lt. Preisliste 15

ZEITUNG DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI

Hauptschriftleiter: Max Baumann, Hamburg.
Telegrammschrift: Tageblatt Hamburg.
Fernschreibanschlüsse: 02 12 31 und 02 12 41.
Postcheckkonto: Hamburg 395 70. Das Hamburger Tageblatt erscheint täglich abends, an Sonntagen morgens. — Berliner Geschäftsstelle: Berlin W 9, Potsdamer Str. 2, Ruf: Berliner Schriftleitung 22 46 59, Anzeigen- u. Vertriebsabteilung Berlin 22 46 59, Fernschreiber 01 11 64. — Zweigstelle Cuxhaven, Adolf-Hitler-Platz 2 (Cuxhavener Tageblatt), Ruf 36 88 u. 36 85

Nr. 326 — 15. Jahrgang

Hamburg, Mittwoch,

22. Dezember 1943

Einzelpreis 10 Pfg., auswärts 15 Pfg.



Landungsflotten am Kap Merkus unter japanischem Bombenhagel

Harte Schläge

DNB-Ostasiendienst

Tokio, 22. Dezember

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwochnachmittag neue Erfolge der japanischen Marineluftstreitkräfte gegen feindliche Geleitzüge bei Kap Merkus bekannt. Der amtliche Bericht lautet:

Die japanischen Marineluftstreitkräfte, die feindliche Geleitzüge bei Kap Merkus zweimal am Morgen und am Nachmittag des 21. Dezember angriffen, erzielten nachstehende Erfolge:

Versenkt wurden zwei große Transporter, vier oder fünf Spezial- oder mittelgroße Transporter, zwei Kreuzer und ein Landungsboot; ein Zerstörer wurde in Brand geworfen und schwer beschädigt. Ferner ist eine große Anzahl kleiner Fahrzeuge beschädigt worden.

Bei dem zweiten Angriff wurden nachstehende Erfolge erzielt: Zwei Spezialtransporter, zwei Motor-Torpedoboote und etwa dreißig Landungsfahrzeuge wurden versenkt. Ein Zerstörer, der in Brand geworfen wurde, ein U-Boot-Jäger, ein Transporter und eine große Anzahl Landungsfahrzeuge wurden beschädigt. Mehr als vier feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Zehn japanische Flugzeuge gingen bei diesen beiden Angriffen verloren, die sich entweder freiwillig in die feindlichen Ziele stürzten oder nicht zurückkehrten.

Alle feindlichen Transporter und Landungsfahrzeuge wurden von ihrer Landung angegriffen und waren schwer mit Truppen und Kriegsmaterial beladen.

„Beispielhaft für den Geist Japans“

DNB-Ostasiendienst

DNB, Tokio, 22. Dezember

Die Tokioter Dienstagspresse zitiert den 4500 Japanern, die auf Makin und Tarawa ihr Leben ließen, höchste Anerkennung. „Asahi Schimbun“ schreibt über die Überschrift: „Schönstes Beispiel der Waffentreue auf den Gilbert-Inseln“, die Tatsache, daß eine kleine Garnison und 1500 Zivilisten, die in Diensten der Militärverwaltung standen und ihr Schicksal mit den Soldaten teilten, heftigste Feuer von den Schiffskanonen und Bomben ausliefen und trotzdem dem Feinde unerhörte Verluste bebrachte, sei beispielhaft für den Geist der japanischen Nation. Während des fünfjährigen erbitterten Kampfes gaben die Verteidiger nicht einen Zentimeter Boden auf, sagt „Asahi Schimbun“ weiter, während „Tokio Schimbun“ betont, daß in dem ungleichen Kampf die Japaner den Feind zurück-

hielten bis „das Schwert zerschlagen war“. In stolzer Trauer unterstreichen alle Zeitungen, daß die gesamte Nation den Geist der Gilbert-Verteidiger beweisen werde, bis der Feind endgültig geschlagen sei.

„Ein Ruhmesblatt in der japanischen Kriegsgeschichte“ überschreibt „Chungwahjiao“ den heldenmütigen Kampf auf Tarawa und Makin. Die Zeitung hebt hervor, daß der Geist der japanischen Soldaten in diesem ungleichen Kampf einen Sieg über das mit Hilfe der Massenproduktion kämpfende Amerika davongetragen habe.

Der von den japanischen Truppen bewiesene Kampfesgeist und ihre mit dem Tod besiegelte Opferbereitschaft werden „Tairiku Shimpo“ zufolge ihren psychologischen Eindruck auf den Feind, der schwere Verluste erlitten hat, nicht verfehlen. Andererseits kann, so fährt die japanische Zeitung fort, dieser Heldenkampf, der die Heimat zu noch größeren Leistungen anspornen wird, unser Vertrauen auf den Endsieg nur noch stärken.

Andauernde harte Kämpfe im Osten

Weiterer Vorstoß bei Kirowograd

DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 22. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront der Krim wurde ein angreifendes Sowjetbataillon eingeschlossen und vernichtet. Gegen den Brückenkopf von Nikopol und die Front südwestlich Dnepropetrovsk blieben erneute heftige Angriffe des Feindes ohne Erfolg.

Südöstlich Kirowograd stießen unsere Truppen weiter vor. Vom 5. bis 21. Dezember wurden allein im Bereich eines hier angreifenden Armeekorps 1300 Gefangene eingebracht, 274 Panzer und 306 Geschütze aller Art sowie zahlreiche andere Waffen erbeutet oder vernichtet.

Im Raum nordöstlich Schitomir wehrten unsere Truppen starke feindliche Gegenangriffe ab und zerstörten 37 Sowjetpanzer. Nordwestlich Retschiza führte ein eigener Angriff in schwierigem Gelände nach Überwindung zäher Widerstände der Sowjets zur Schließung einer Frontlinie. Die Masse einer feindlichen Garde- und Infanteriedivision wurde dabei zerschlagen. Zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute wurden eingebracht.

Im Raum nördlich und östlich Witebsk scheiterten wiederholte Durchbruchversuche des Feindes in schweren wechselseitigen Kämpfen. Ortliche Einbrüche wurden bereinigt oder abgewehrt. An einigen Einbruchstellen sind noch gekämpft. Die Sowjets verloren an diesem Abschnitt 20 Panzer. Auch nordwestlich Nowel wurden heftige Angriffe des Feindes abgewiesen.

Panik auf dem Yangtsekiang

DNB, Schanghai, 22. Dezember.

Das entschlossene Handeln eines japanischen Schiffes verhütete im letzten Augenblick eine neue Untergangskatastrophe auf dem Yangtsekiang. Als der Flußdampfer „An Ho“ sich dem kleinen Hafen Sünd Kang näherte, wurde er von einem Schwarm von über 40 Booten mit neuen Passagieren regelrecht gestürmt und geentert. Da die Ankommen- den alle von Steuerbord aus auf das Schiff drängten, verlor die „An Ho“ das Gleichgewicht und drohte zu kentern. Ein in der Nähe befindliches japanisches Schiff erkannte die drohende Katastrophe. Es gelang ihm nur durch den Gebrauch der Feuerwaffe, die Menge zurückzudrängen. Nur dadurch konnte eine Wiederholung des in letzter Woche erfolgten Unterganges des Dampfers „Hua-tai“, bei dem über tausend Passagiere ertrunken sind, verhütet werden.

STIMME ZUR ZEIT

Politisches Theater

Ha. — Es gibt nicht viele USA-Bürger, die überhaupt wissen, wo Ungarn, Rumänien und Bulgarien liegen oder gar, wie die Hauptstädte dieser Länder heißen. Dennoch hätte Herr Cordell Hull, wahrscheinlich um die politischen Mifßerfolge seines Bräutigams Roosevelt zu verschleiern, eine große Schimpfkanonade gegen diese Länder vom Stapel gelassen. Die diesem Schwätzer gebührende Antwort blieb auch nicht aus. Bulgarischerseits stellte man trocken fest, niemand nehme es den amerikanischen Staaten übel, wenn sie sich als Amerikaner fühlten und sich mit den USA solidarisch erklärten. Die europäischen Staaten hätten aber das gleiche Recht, sich mit Deutschland, das Europa verteidigt, solidarisch zu erklären.

Aber auch die Bolschewisten haben sich auf die politische Ebene begeben, nachdem sie sehen mußten, daß die deutsche Ostfront hält. Hier hatte man den guten Herrn Benesch aus der Mottenkiste hervorgezaubert und mit ihm einen Vertrag geschlossen, der ein weiteres Stück Europas dem Bolschewismus preisgeben würde, wenn nicht Herr Benesch eben ein Staatsmann ohne Land wäre. Die Gründung einer antibolschewistischen Liga in Böhmen und Mähren ist die Antwort seiner eigenen Landsleute auf dieses fragwürdige Unternehmen. Die bulgarische Presse hat dieses ganze Geschrei, das sich darob

erhob, kühl verzeichnet, denn Bulgariens politische Linie liegt fest.

Das Interessante an der Angelegenheit ist nur, wie die Anglo-Amerikaner zusehen müssen, daß ihnen die Sowjets ein Paradebild nach dem anderen aus dem Stall nehmen. Der ganze Theaterdonner um Benesch, Tito, Peter von Jugoslawien und Georg von Griechenland konnte die Völker im Südostrum wahrlich nicht erschüttern. Sie haben aus Beispielen gelernt, sie wissen, daß es um Europa geht. Und so gab der Sprecher der bulgarischen Regierung vor der ausländischen Presse eine Erklärung ab, in der es heißt: „Trotz der intensiven Versuche, Bulgarien von seiner Politik abzubringen, wird es unbeirrt seinen Weg gehen wie bisher. Was die Feinde von Bulgarien verlangen, ist nicht nur antipolitisch, sondern in höchstem Maße antibulgarisch. Es ist lächerlich, von Bulgarien zu verlangen, daß es rein bulgarische Gebiete wieder räumen solle. Kein Bulgare wird jemals daran denken, ganz gleich, welcher politischen Richtung er im einzelnen zuneigt. Es wird sich kein bulgarischer Staatsmann finden, der die Politik des Landes ändern könnte. Der Feind gewinnt keinen Einfluß auf unsere Haltung, das hat die Reaktion des Volkes auf seine Versuche bewiesen.“

Bulgarien betrachtet damit die Drohungen und das Liebeswerben der Amerikaner wie der Bolschewisten als erledigte Angelegenheit.

Falange - Volk - Staat

VON HANNS DECKE, MADRID

Das große Werk José Antonio Primos de Rivera besteht nicht nur in der Gründung der Keimzelle für eine Organisation, die sich die Wiedergeburt Spaniens auf ihre Fahne geschrieben hatte, sondern darin, daß er gleichzeitig eine umfassende nationale Idee schuf, die abseits und im Gegensatz zu jeder Parteipolitik und den partikularistischen Interessen der damals bestehenden oder auftauchenden Vereinigungen dem gesamten völkischen und staatlichen Leben neue, für Spanien revolutionäre Richtlinien und Grundlagen verlieh, auf der Basis des angestammten Wesens, der Geschichte, Tradition und kulturellen und geistigen Entwicklung der Nation. José Antonio war nicht nur Haupt und Führer der Falange als einer Kampfgruppe von national begeisterten Elementen, die sich dem roten Terror, den zersetzenden Kräften des Marxismus, Liberalismus, der Freimaurerei und den sophistischen, unklaren, zwischen Rechts und Links manövrierenden Spitzfindigkeiten eines Gil Robles mit seiner „Acción popular“ (Volksbewegung) widersetzen, sondern Apostel einer umwälzenden Lehre, die den Rahmen eines starren politischen Programms überschritt und alle Spanier, alle Schichten und Klassen, in sich einschloß. Deshalb wurde er von allen Seiten angefeindet, und deshalb mußte er den Märtyrertod erleiden. Das rote Tribunal konnte ihm nichts vorwerfen, kein Vergehen, noch weniger ein Staatsverbrechen, das die höchste Strafe verdient hätte. Was es veranlaßte, seine Ermordung zu diktieren, war die große geheime Furcht, daß hier ein Mann stand, der die Hohlheit und zersetzende Demagogie der kommunistischen Gedankengänge und ihre Gefahr für sein Land erkannte und das einzige wirksame Gegenmittel gefunden hatte, um sie unschädlich zu machen.

José Antonio konnte sterben, aber weil sein Werk nicht zeit- oder persönlichkeitsgebunden war, blieb es bestehen. Seine Gedanken hatten ihre Jünger gefunden, die in ihnen aufgegangen waren. Seine Reden, seine Schriften und Aufzeichnungen sind zur Bibel des echten nationalen Spaniers geworden, die, dogmatisch und singemäßig ausgelegt, die Grundlage für die innen- und staatspolitische Umwälzung und

Aufbauarbeit bilden. Die Falange ist ihre Trägerin und Deuterin. Die progressive Entwicklung des neuen Staatswesens stellt die führenden Persönlichkeiten laufend vor neue Probleme, die auf der Basis der falangistischen Doktrin gelöst werden, der einzigen, die eine konstante, unveränderliche, feste Linie verbürgt. Die Falange wurde im spanischen Leben mit dem Willen zur Dauerhaftigkeit geboren. Sie will der Felsen sein, der nicht schwankt, die Kraft, die durch ihr natürliches, dem spanischen Charakter und der iberischen Sonderheit innewohnendes Beharrungsvermögen die traditionelle politische Stetigkeit wieder zur Geltung bringt.

Wir leben in einer Epoche der nationalen Wiedergeburt und Abstiege. Auch Spanien gehört in die Reihe der Länder, deren Existenz auf dem Spiele stand und das im letzten Augenblick durch die nationale Erhebung vor dem Abgrund gerettet wurde. Aber der Sieg der Heere des Generals Franco über den von den Plutokratien gestützten Bolschewismus war nur ein Anfang. Er schuf die äußeren Voraussetzungen für die Erneuerungsarbeit, die dem Kriege folgen mußte, wenn seine Opfer nicht umsonst sein sollten. Hier war eine sich durch Jahrhunderte hinziehende mehr oder weniger latente Gleichgültigkeit, einem als selbstverständlich hingenommenen sozialen System, einem resignierten Dahinleben ohne nationalen Ehrgeiz und der beschränkten und oft von egoistischen Motiven beeinflussten Unfähigkeit der meisten der leitenden Staatsmänner entgegenzuarbeiten, ein Problem, das nicht nur als Erstarbung des nationalen Lebens und Aufzehrung seiner Energien allein gekennzeichnet werden kann, sondern als tiefere innere Wiedergeburt eines großen Volkes, das einst maßgebend in der Geschichte der Welt und ihrer Zivilisation und Kultur war.

Wenn man die spanische Revolution von diesem Gesichtswinkel aus betrachtet, so erhält man einen realistischen Einblick in die ungeheuren Schwierigkeiten und die fundamentale Bedeutung der Bestrebungen José Antonios und der Falange. Spanien als Trabant des französischen Intellektualismus — Spanien als Tummelplatz der bolschewistischen, marxistischen, anarchistischen Hetze — Spanien als ohnmächtiger Vasall des englischen Imperialismus, der sein Weltreich zerstört hatte — das Spanien, das nur einen aufrichtigen und uneigennütigen Freund in der Welt hatte, Deutschland — dieses Spanien wieder seiner alten Bestimmung zuzuführen, das ist die Aufgabe, die man sich gestellt hatte. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn in den zehn Jahren seit Gründung der Falange das Endziel noch nicht erreicht wurde, zumal der blutige Bürgerkrieg eine dreijährige Unterbrechung des Aufbauprozesses mit sich brachte, und der ihm folgende europäische Krieg mit seinen aufeinanderplatzenden Ideologien den Ausgleich und die Harmonisierung der inner-spanischen Gegensätze erschwerte.

Die Falange mußte sich neben ihrer eigentlichen friedlichen Aufgabe der Erziehung, Disziplinierung und Vereinheitlichung der Begriffe und Bestrebungen aller Kreise im Interesse eines gemeinsamen nationalen Staatswohls gegen einen Feind zur Wehr setzen, der den noch nicht beigelegten Zwist zwischen den Volksschichten zu neuem Brand zu schüren trachtete und sich dazu seiner erprobten Mittel der Unterminierung und Hetzpropaganda bediente. Die selben Mächte, die das spanische Weltreich zerrütteten und die spanische Kraft zermürbten, versuchen, ihr Spiel zu wiederholen, ungeachtet der Tatsache, daß heute zum erstenmal seit einem Jahrhundert, eine Bewegung existiert, die, wenn auch noch nicht auf dem Gipfel ihrer Entfaltung, so doch über genügend Scharfblick, Einfluß auf die patriotischen Elemente und kämpferischen Geist verfügt, und die außerdem die Rückendeckung des auf sie

Fast 100 Feindmaschinen in 24 Stunden

Großerfolg unserer Abwehr

Berlin, 22. Dezember

Einen ausgesprochen schwarzen Tag erlebten die Briten und Nordamerikaner am Montag bei ihren Terrorangriffen auf nord-, süd- und westdeutsche Städte, darunter Bremen, Frankfurt am Main und Mannheim. Während Kommissionen der deutschen Luftwaffe noch mit der Feststellung der Brüche im nordwestdeutschen und südwestdeutschen Raum beschäftigt sind, meldete der Wehrmachtbericht bereits das bisher vorliegende Teilergebn, das sich aus nicht weniger als 89 britisch-nordamerikanischen Flugzeugen, darunter 80 viermotorige Bomber, zusammensetzt. Damit verloren die Anglo-Amerikaner abermals rund 900 Mann fliegenden Personals.

An den britisch-amerikanischen Luftkriegsmethoden war in der jüngsten Vergangenheit vor allem die einseitige Bevorzugung von Schlechtwetterangriffen auffällig. Ganz offensichtlich hatte der Respekt vor den überaus schlagkräftigen deutschen Luftverteidigungskräften, die bei normalem Wetter ihre volle Stärke ausspielen können, unseren Gegnern den Geschmack an Aktionen in klaren Nächten hinreichend verdirben. In den vorvergangenen 24 Stunden durchbrachen jedoch ein Tagesangriff gegen Bremen und eine nächtliche Unternehmung gegen Frankfurt am Main diese von den Anglo-Amerikanern sich selbst auferlegte Beschränkung, denn beide Bombardements wurden erstmalig wieder unter verhältnismäßig einwandfreien Wetterbedingungen durchgeführt. Sie endeten denn auch beide mit hohen, schmerzlichen Verlusten für unsere Feinde und bestätigten eindrucksvoll die Tatsache, daß unsere Luftabwehr unter normalen Umständen jeden Terrorangriff gegen eine deutsche Stadt zu einer äußerst riskanten und verlustreichen Unternehmung werden läßt. Bei beiden Angriffen zusammen wurden annähernd 100 Feindflugzeuge abgeschossen, davon rund 90 viermotorige Bomber. Im Verlauf eines Tages, ja von 12 Stunden, verloren die Briten-Amerikaner also außer ihren kostspieligen Flugzeugen erneut 800-bis 1000 Mann ihres fliegenden Personals. 15 Abschüsse im Mittelmeerraum (darunter acht schwere, viermotorige Boeing-Bomber) und vier Abschüsse über Sofia erhöhen das bedeutende britisch-amerikanische Verlustkonto dieses einen Tages noch weiter.

Für den schweren Tagesangriff gegen Bremen hatten die amerikanischen Boeing- und Liberator-Bomber (beides bekanntlich schwere, viermotorige Typen) den Anflugweg über Holland und die Nordsee gewählt. Wie immer in letzter Zeit waren sie von stärkeren Verbänden schützender Jagdflugzeuge begleitet. Diese Geleitverbände wurden von deutschen Jägern sofort in heftige Luftkämpfe verwickelt und dabei von den Bomberformationen abgedrängt. Deutsche Zerstörer- und Jagdflugzeuge nahmen gleichzeitig die Bekämpfung der „Viermotorigen“ auf. Auch schwere deutsche Flakbatterien griffen wirkungsvoll in die Kämpfe ein

und waren mit einigen schönen Erfolgen an dem hohen Abschubergebnis beteiligt. Die im OKW-Bericht genannte Zahl von 45 Abschüssen stützt sich noch auf nicht abgeschlossene Meldungen und dürfte sich durch die Arbeit der eingesetzten Suchkommandos noch weiter erhöhen. Die deutschen Verluste blieben verhältnismäßig gering. Der Ausfall an Personal entspricht etwa der Besatzung eines einzigen abgeschossenen Terrorbombers. Durch die hohen Verluste sahen sich die Amerikaner bereinigt, den Ausfall von „25 schweren Bombern und acht Jägern“ zuzugeben. Das muß bei ihrer sonstigen Meldungs-Praxis durchaus als Rekord-Geständnis gewertet werden.

Der in den Abendstunden folgende Angriff britischer Nachtbomber richtete sich in erster Linie gegen Frankfurt am Main und Mannheim; aber auch auf offene Landgemeinden im Rhein-Main-Raum wurden Bomben geworfen. Schon auf dem Anflug waren aber die britischen Verbände auf stärkste Abwehr durch deutsche Nachtjäger, schwere Flak und Scheinwerfer gestoßen. Viele der Britenbomber wurden dabei noch vor dem Angriff vom Himmel heruntergeholt. Die Dichte und Enge des einfliegenden Bomberstromes gab einigen unserer Nachtjäger Gelegenheit zu Doppelerfolgen. Ganz besonders erfolgreich war dabei Ritterkreuzträger Major Herget, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdeschwader: Im Zeitraum von 50 Minuten brachte er allein sechs Lancaster-Bomber zum Absturz, davon vier bereits vor dem Bombenwurf. In allen Fällen wurde von der Besatzung seiner Maschine nicht nur der Brand des Feindflugzeuges, sondern auch der Aufschlag am Boden einwandfrei beobachtet. Major Herget gehörte mit bisher 30 Nachtjägererfolgen (dazu 14 Abschüssen am Tage) bereits zu unseren erfolgreichsten Nachtjägern.

Churchills Glückwunsch

Tageblatt-Auslandsdienst

Lissabon, 22. Dezember

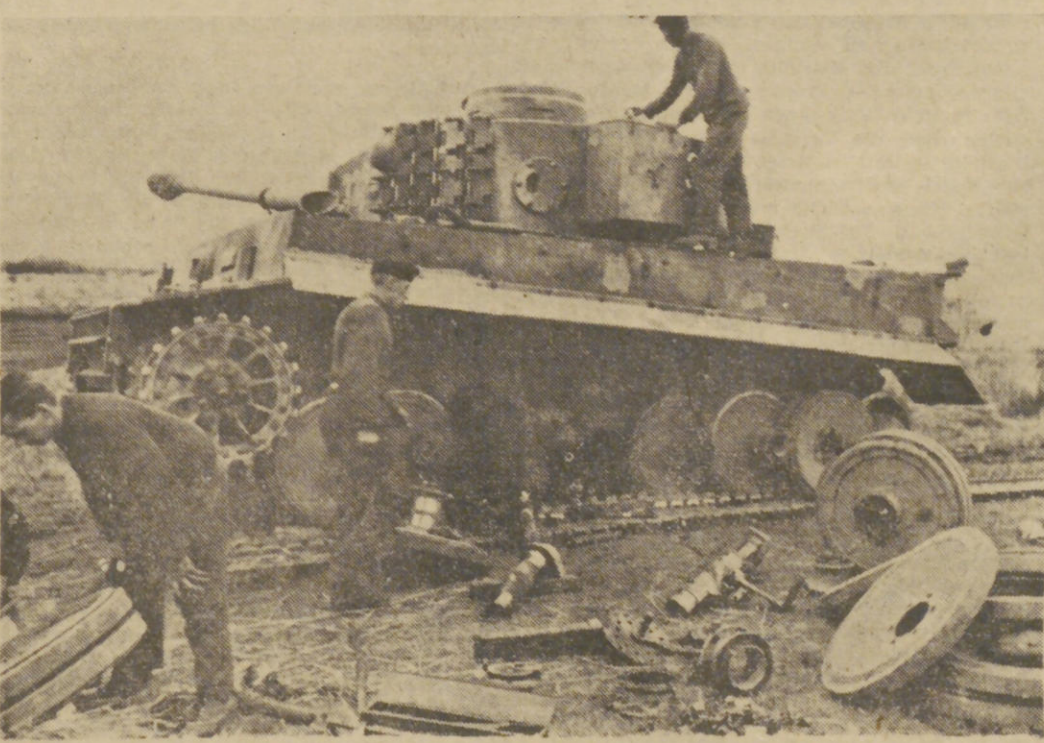
Durch den Luftfahrminister Sinclair hat Churchill dem Chef des britischen Bomberkommandos eine Glückwunschschaft zu den jüngsten Terrorangriffen auf Leipzig und Berlin zukommen lassen. Es ist ganz klar, daß Churchill sich mit den Luftwaffen solidarisch erklärt. Das war seit Beginn des Terrorkrieges nicht anders und bedurfte auch keiner ausdrücklichen Bestätigung. Festhalten wollen wir lediglich, daß der kranke Churchill sich ausdrücklich zu einer Botschaft anlässlich des Terrorüberfalls auf Leipzig auftrafte. Er begründet das mit dem Empfang der Einzelheiten über die Operationen. Das offenbart wieder einmal einen Grundzug seines Charakters. Leipzig war ja in der Welt nicht nur als Messestadt, sondern auch als Metropole der deutschen Buchproduktion bekannt. Wenn hier kulturelle Werte verlorengegangen sind, die nicht nur den deutschen Kulturkreis, sondern vielleicht die ganze Welt, soweit sie des

Lesens kundig ist, betrübt haben, so hat allerdings ein barbarischer Halbamerikaner wie Churchill allen Grund für seine Glückwünsche. Denn England — von den USA gapz zu schweigen — hat dem nichts annähernd Gleichwertiges an die Seite zu stellen.

Der also durch den britischen Premier „geehrte“ Luftmarschall hat sich bereit, auf demselben Wege seinen Dank an Churchill zu übermitteln. Er spricht sich aus, daß Churchills Unterstützung, sein Rat und seine ständige Ermutigung den Luftwaffen in vier düsteren und schweren Jahren ein Ansporn für ihre Anstrengungen gewesen seien.

Diese Botschaft sollte bei einer späteren Geschichtsschreibung nicht übersehen werden. Für alle Zeiten wird hier der Schandfleck festgehalten, daß der von der britischen Luftwaffe gedöbte Terror auf persönliche Inspiration durch den britischen Ministerpräsidenten zurückgeht.

Eine Werkstatt-Kompanie bei der Arbeit



Nicht allzu schwere Beschädigungen unserer Kampfmittel werden dicht hinter der Hauptkampflinie von Werkstatt-Kompanien wieder behoben. Hier hat das Laufwerk eines schweren Panzers einen sowjetischen Pak-Treffer erhalten. Kräftig packen die Männer zu und in kurzer Zeit geht es wieder feindwärts.

Aufn.: PK-Kriegsbericht, Neubauer (All.)

stützenden Regimes besitzt, um die wüthischen Machenschaften aufzudecken und Gegenschritte zu ergreifen.

Was hat die Falange in der ersten Etappe ihres Bestehens erreicht? Sie hat zunächst einmal dem Spanien den Begriff des Vaterlandes wiedergegeben, als etwas, das vereint und zu gemeinsamen Taten anspornt. Der Staat, der die Bestimmung der Nation zu verwirklichen hat, wird ihm zu einer greifbaren Vorstellung, deren besondere Aufgaben darin bestehen, die historischen, geologischen, geistigen und wirtschaftlichen Belange Spaniens in die Wirklichkeit der Innen- und Außenpolitik umzusetzen.

In Erkenntnis der natürlichen Schwierigkeiten, einen grundsätzlichen Wechsel in der Lebensauffassung und in den Gedankengängen der in einem Zeitalter der Skepsis und des Liberalismus aufgewachsenen Massen herbeizuführen, hat die Falange ihr Hauptaugenmerk auf die Erziehung der Jugend geworfen. Das lawinenmäßige Anwachsen der Jugendfronten, ihre patriotische Begeisterung, Disziplin und Erfrüchtigung und ihr Bestehen in allen, auch den kleinsten Plätzen, zeigen, daß man am richtigen Ende angefangen hat.

Die Falange ist seit ihrer Geburt antikomunistisch. Der direkte Anlaß zur ihrer Bildung war die Auflehnung gegen die rote Flut, die Spanien zu vernichten drohte. Der Kommunismus widerspricht der echten spanischen Wesensart, zu deren Sinnbild und Ausdruck sich die Bewegung gemacht hat. Die Falange ist daher fundamental das Bollwerk gegen die bolschewistische Gefahr und garantiert die Unmöglichkeit einer nochmaligen Überhandnahme kommunistischer Einflüsse.

Auf dem sozialen Gebiet ist die „Arbeitssetzung“ (Fuero del Trabajo) zur ethischen Grundlage der wirtschaftspolitischen Betätigung geworden. In Erfüllung ihrer Richtlinien hat der Staat eine Reihe von Sozialeinrichtungen, Familien-, Arbeiter- und Krankenversicherungen ins Leben gerufen, die Arbeitsstunden sinngemäß regelt, die Organisation „Erziehung und Muße“ (Educación y Descanso) gegründet usw. Die schwierige wirtschaftliche, durch den Weltkrieg bedingte Lage Spaniens trägt zum großen Teil Schuld daran, daß die Aufbauarbeit auf diesem wichtigsten Feld der Revolution nicht einen schnelleren Rhythmus erzielen konnte. Aber die Erfolge sind offensichtlich und vielversprechend. Das neue Universitätsgesetz entspricht der Wesensart der Falange und dem Geist der kämpferischen Jugend, die der Dienstleistung eine erste Stelle einräumt.

In der Außenpolitik hat sich der autoritäre falangistische Staat unter Führung seines Caudillo, Chefs der Bewegung, einen würdigen und geachteten Platz zu erobern verstanden. Spanien spricht wieder mit, ist nicht mehr ein Spielball fremder Interessen und beobachtet, die Waffe in der Hand, eine „wachsamen“ Neutralität, die dem nationalen Standpunkt, der geopolitischen Lage der Halbinsel und der Bestimmung Spaniens in der Welt und in dem neuen Europa gerecht wird.

Das ungeheure Problem des Wiederaufbaus hat beachtenswerte Fortschritte gemacht. Dörfer und Städte sind aus den Ruinen erstanden, besser und schöner als sie vorher waren. Das Verkehrsnetz, Straßen-, Brücken- und Bahnanlagen sind ihrem Zweck wieder zugeführt. Die Industriearbeiten. Die durch den Bürgerkrieg stark reduzierte Handelsflotte hat den Vorkriegsstand übertroffen. Die spanische Währung ist fest. Die weibliche Falange widmet sich aufopfernd den Aufgaben der Erneuerung der Gesundheit des Volkskörpers. Die Reorganisation der Bodenprobleme ist in Angriff genommen. Die Landwirtschaft versorgt das Land mit den notwendigen Lebensmitteln. Das Syndikatsystem, das alle schaffenden Kräfte in harmonische, vertikale Organisationen zusammenfaßt, ist über das Stadium seiner Versuchsperiode hinausgewachsen und zeitigt praktische Resultate. Und alles geschieht unter der geistigen und praktischen Führung der Falange und in Zusammenarbeit mit ihr. Das Werk José Antonio Primos de Rivera hat sich bewährt und Früchte getragen.

Liquidierung des Bürgerkrieges

Von unserem Korrespondenten

Hue, Madrid, 22. Dezember. Mit einer Ansprache General Francos schloß in Madrid der Nationalkongreß der Provinzialchefs der Falange, deren Stellung etwa der von Gauleitern entspricht. In den acht Tagen seiner Dauer war über die einzelnen Arbeitsgebiete der Bewegung eingehend referiert worden. Es war die erste Arbeitstagung dieser Art und sie sollte, wie Parteiminister Arrese ausführt, dazu dienen, die bisher erreichte Etappe zu überblicken und sich über die weitere Richtung klar zu werden. Die Falange wird nicht als Partei, sondern als Bewegung aufgefaßt. Zugleich wurde die Möglichkeit einer Änderung der äußeren Organisation angedeutet. Die Gesamtheit der Vorschläge wurde dem Staatschef und obersten Führer der Falange, General Franco, zur Entscheidung vorgelegt. Obwohl über die gefaßten Beschlüsse bisher nichts bekannt wurde, lassen sich einzelne Punkte aus der Schlussrede von Parteiminister Arrese entnehmen. Dazu gehört die endgültige Liquidierung des Bürgerkrieges in allem, was die noch schwebenden Prozesse wegen politischer Delikte angeht, und die Einigung des Volkes im Zeichen des nationalen Aufbaus. Hinzu kommt die Reform der lokalen Verwaltung sowie die Aufhebung oder Verschmelzung gewisser Falange-Organisationen mit den entsprechenden staatlichen Institutionen. Unumwunden wird der Minister darauf hin, daß die Falange, die mit der spanischen Wehrmacht die gleichen Ideale teile, „weder gegen jemand noch zu ihrer eigenen Verteidigung“ eine bewaffnete Miliz benötige. Die Tagung schloß mit dem einstimmigen Zufuß der Versammelten an General Franco als obersten Führer, die goldene Palme, die höchste Falange-Auszeichnung, anzunehmen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, die Tagung als einen weiteren Schritt der Annäherung zwischen Falange und Staat anzusehen.

Geschlossener Eintritt

DNB, Venedig, 22. Dezember. Eine Folge eines angelsächsischen Terrorangriffs gegen Padua ist, daß am Montag 2800 Arbeiter einer bei Mestre gelegenen Fabrik geschlossen um Aufnahme in die Faschistische-Republikanische Partei nachgesucht haben. Obwohl der Termin für Neuaufnahmen in die Partei vorüber war, dürfte das Generalsekretariat dem Wunsch nachkommen. Ähnliche Entschlüsse werden in anderen Industriebetrieben von Mestre erzwungen.

Deutsche Erfolge bei Kirowograd

Hohe Panzerverluste der Sowjets

Berlin, 22. Dezember

In zwei starken Angriffsbewegungen von Norden und Süden kommend, versuchten die Bolschewisten unsere im Raum von Saporoschje stehenden Kräfte abzuschneiden. In schweren, für den Feind überaus verlustreichen Kämpfen wurden die Angriffe gegen unsere Stellungen südwestlich Dnepropetrowsk und gegen den Brückenkopf von Nikopol abgewiesen und damit die Absicht des Feindes zunichte gemacht. In zwei Tagen verlor der Feind hierbei 227 Panzer. Im weiteren Verlauf der Kämpfe setzte er am Sonntag nur noch schwächere Kräfte ein, die sämtlich abgewiesen wurden. Im Raum von Korosten versuchten die Bolschewisten ebenfalls, durch heftige Gegenstöße den laufenden deutschen Angriff abzustellen. Unsere Panzer und Grenadiere gingen nach Abwehr der Vorstöße sofort wieder zum Angriff über und stießen gegen die Bahnhöfe Kiew-Korosten vor. Im Verlauf der Kämpfe wurden 43 Sowjetpanzer und drei schwere Artilleriegeschütze erbeutet. Nach dreitägigen schweren Kämpfen südwestlich Schlobin, zwischen Beresina und Dnepr, mußten die Bolschewisten unter dem Eindruck außerordentlich hoher Verluste ihre vergeblichen Angriffe einstellen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront standen unsere Truppen weiterhin in schweren Abwehrkämpfen. Ostlich Witebsk setzte der Feind seine sehr starken Angriffe den ganzen Tag über bis in die Nacht hinein fort. Den sowjetischen Sturm-Divisionen blieb aber der mit allen Mitteln versuchte Durchbruchserfolg versagt. Sehr hart waren die Nachtkämpfe, in deren Verlauf unsere Grenadiere ein vorstoßendes, sowjetisches Regiment zerschlugen und 20 Sowjetpanzer abschossen. Als der Morgen graute, hatte der Feind nach 24stündigen vergeblichen Anstrengungen bereits 83 Panzer verloren. Bis zum Abend war die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Sowjetpanzer auf 123 und die der Geschütze auf über 50 gestiegen. Südlich Nowel schlugen Grenadiere und sächsisch-thüringische Panzerabteilungen wiederum zahlreiche feindliche Angriffe in elastischer Kampfführung ab. Auch hier waren die Verluste der Bolschewisten vor allem durch gutführendes Feuer schwerer Waffen sehr hoch. Wesentlich schwächer als am Vortage waren die feindlichen Vorstöße im Raum nordwestlich Nowel.

Schlecht- und Kampffliegerverbände unterstützten trotz Regen und Schneeschauern die Angriffs- und Abwehrkämpfe des Heeres. Jäger und Flak brachten bei zwei eigenen Verlusten 21 Sowjetflugzeuge zum Absturz.

Im Raum von Kirowograd erreichten unsere Heeresverbände in Abwehr und Angriff die gesteckten Ziele. Südöstlich der Stadt gelang es ihnen, nach mehrtägigen harten Kämpfen starke feindliche Stoßkräfte zu zerschlagen, die im Bereich der nach Krivoi Rog führenden Bahn vorgedrungen waren. Von Norden und Süden angreifend, schlossen sie die Frontlücke, kletterten die vorgestoßenen feindlichen Verbände ab und vernichteten dabei starke bolschewistische Kräfte. Auch östlich Kirowograd hatten unsere Grenadiere und Panzerschützen bei hartnäckigen Gegenangriffen Erfolge. In abtrotzten Nahkämpfen vernichteten sie in drei Tagen allein in einem Korps-Abschnitt 74 feindliche Panzer und Sturmgeschütze, 149 Feldhaubitzen Flak- und Pakgeschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen.

Nördlich Kirowograd setzte der Feind nur schwächere Kräfte als an den Vortagen zum Angriff an. Sie brachen unter hohen Verlusten im Abwehrkampf zusammen. Unsere Truppen nutzten die Abschwächung der bolschewistischen Anriffsstärke auf energische Gegenstöße aus. Südlich Tscherkassy setzten unsere Truppen ihren am Vortage begonnenen Gegenangriff fort.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, an Feldwebel Griebel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfschwader. Im Kampf gegen England fiel der Oberleutnant Herbert Schramm, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Träger des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz.

USA-Bomber versenkte Lazarettsschiff

Protestnote Japans

DNB-Ostasiendienst

Tokio, 22. Dezember

Das Informationsamt der japanischen Regierung gab am Montag eine Protestnote bekannt, die der Regierung der USA im Zusammenhang mit der Versenkung des japanischen Lazarettsschiffes „Buenos Aires Maru“ übermittleit worden ist. Dieses Lazarettsschiff wurde am 27. November von einem amerikanischen Bomber in Südpazifik angegriffen. Das Schiff transportierte über 1000 Verwundete; zu seiner Besatzung gehörten 103 Sanitätsmännern und 50 Krankenschwestern. Hiervon verloren 174 ihr Leben. Der japanische Protest bemerkt, daß die Versenkung der „Buenos Aires Maru“ nicht nur eine Verletzung der internationalen Vereinbarungen darstelle, sondern einem barbarischen Akt und feigen Mord gleichkomme. Die japanische Regierung behalte sich alle Rechte vor. In der japanischen Protestnote heißt es u. a.: Das japanische Lazarettsschiff „Buenos Aires Maru“ wurde von einem USA-Flugzeug (Consolidated B-24) angegriffen. Das Schiff erhielt einen Bombentreffer an der Backbordseite und sank in etwa 40 Minuten. Es wurde gemeldet, daß das USA-Flugzeug mit der Sonne im Rücken in einer Höhe von etwa 1000 Meter das Schiff in Fahrtrichtung überflog, eine Bombe abwarf und danach in den Wolken verschwand. Fast alle Verwundeten und Kranken und andere an Bord befindliche Personen wurden vor dem Sinken des Schiffes in Rettungs- und Schlauchboote übernommen. Jedoch wurden etwa 30 Personen, darunter Kranke und verwundete Soldaten, durch den Deckchalken über einen Lukeneingang der durch die Explosion der Bombe herabfiel, zu Tode gequetscht oder verletzt und gingen mit dem Schiff unter. Die an Bord der Rettungsboote befindlichen Personen, die keinerlei Verbindungsmöglichkeiten hatten, wurden in der Zeit vom 27. November bis zum 2. Dezember mehrfach von amerikanischen Aufklärungsflugzeugen gesichtet. Jedesmal hielten sie dabei eine rote Flagge, die aus Stücken roten Tuches zusammengesetzt war. Die genannten Aufklärungsflugzeuge schienen die Zeichen aus der außerordentlich geringen Höhe, in der sie flogen, zu erkennen. Tatsächlich belegte eines von ihnen am 1. Dezember aus einer Höhe von nur 100 Meter die mit Kranken und verwundeten Soldaten besetzten Boote mit Maschinengewehrfeuer, wobei zwei von ihnen getötet und einer verwundet wurde. Am Nachmittag des 2. Dezember wurden einige der treibenden Boote von japanischen Schiffen gesichtet und geborgen. Auf Grund der von den Überlebenden gegebenen Berichte wurden die auf dem Meere Treibenden noch am selben Tage und am 3. Dezember von japanischen Flugzeugen und Booten gerettet. Die Verluste betrugen 174 Tote oder Vermisste, darunter auch Krankenschwestern.

Der Name „Buenos Aires Maru“ war die Regierung der Vereinigten Staaten im Dezember 1942 durch die spanische Regierung, die die japanischen Interessen vertritt, im Übereinstimmung mit Artikel 1 der Haager Konvention von 1907 über die Annahme der in der Genfer Konvention festgelegten Grundsätze über den Seekrieg bestimmungsgemäß mitgeteilt worden. Zusätzlich zu den Kennzeichen, die unter Artikel 5 der vorstehenden Konvention festgesetzt worden sind, trug das Schiff außerdem noch die besonderen Kennzeichen des Roten Kreuzes, die für den Luftkrieg und für nachts vorgesehen sind, die sehr einfach zu erkennen und von den japanischen Militärbehörden angebracht worden waren. Unter diesen Umständen ist das bewußte Bombardement durch die Luftwaffe der Vereinigten Staaten nicht nur eine schamlose Verletzung der Haager Konvention und der fundamentalen Grundsätze des Völkerrechts, sondern muß auch als eine Schändung der Humanität angesehen werden. Im Hinblick auf diese Tatsache reicht die japanische Regierung hiermit bei der Regierung der Vereinigten Staaten einen feierlichen Protest ein, ersucht sie dringend um Prüfung und verlangt eine sofortige Erwidmung, die auf einer ernsthaften Untersuchung basiert, die Bestrafung der verantwortlichen Personen und die Garantie gegen die Wiederholung solcher Zwischenfälle in Zukunft.

Das Ritterkreuz

Berlin, 22. Dezember

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, an Feldwebel Griebel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfschwader. Im Kampf gegen England fiel der Oberleutnant Herbert Schramm, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Träger des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz.

USA-Bomber versenkte Lazarettsschiff

Protestnote Japans

DNB-Ostasiendienst

Tokio, 22. Dezember

Das Informationsamt der japanischen Regierung gab am Montag eine Protestnote bekannt, die der Regierung der USA im Zusammenhang mit der Versenkung des japanischen Lazarettsschiffes „Buenos Aires Maru“ übermittleit worden ist. Dieses Lazarettsschiff wurde am 27. November von einem amerikanischen Bomber in Südpazifik angegriffen. Das Schiff transportierte über 1000 Verwundete; zu seiner Besatzung gehörten 103 Sanitätsmännern und 50 Krankenschwestern. Hiervon verloren 174 ihr Leben. Der japanische Protest bemerkt, daß die Versenkung der „Buenos Aires Maru“ nicht nur eine Verletzung der internationalen Vereinbarungen darstelle, sondern einem barbarischen Akt und feigen Mord gleichkomme. Die japanische Regierung behalte sich alle Rechte vor. In der japanischen Protestnote heißt es u. a.: Das japanische Lazarettsschiff „Buenos Aires Maru“ wurde von einem USA-Flugzeug (Consolidated B-24) angegriffen. Das Schiff erhielt einen Bombentreffer an der Backbordseite und sank in etwa 40 Minuten. Es wurde gemeldet, daß das USA-Flugzeug mit der Sonne im Rücken in einer Höhe von etwa 1000 Meter das Schiff in Fahrtrichtung überflog, eine Bombe abwarf und danach in den Wolken verschwand. Fast alle Verwundeten und Kranken und andere an Bord befindliche Personen wurden vor dem Sinken des Schiffes in Rettungs- und Schlauchboote übernommen. Jedoch wurden etwa 30 Personen, darunter Kranke und verwundete Soldaten, durch den Deckchalken über einen Lukeneingang der durch die Explosion der Bombe herabfiel, zu Tode gequetscht oder verletzt und gingen mit dem Schiff unter. Die an Bord der Rettungsboote befindlichen Personen, die keinerlei Verbindungsmöglichkeiten hatten, wurden in der Zeit vom 27. November bis zum 2. Dezember mehrfach von amerikanischen Aufklärungsflugzeugen gesichtet. Jedesmal hielten sie dabei eine rote Flagge, die aus Stücken roten Tuches zusammengesetzt war. Die genannten Aufklärungsflugzeuge schienen die Zeichen aus der außerordentlich geringen Höhe, in der sie flogen, zu erkennen. Tatsächlich belegte eines von ihnen am 1. Dezember aus einer Höhe von nur 100 Meter die mit Kranken und verwundeten Soldaten besetzten Boote mit Maschinengewehrfeuer, wobei zwei von ihnen getötet und einer verwundet wurde. Am Nachmittag des 2. Dezember wurden einige der treibenden Boote von japanischen Schiffen gesichtet und geborgen. Auf Grund der von den Überlebenden gegebenen Berichte wurden die auf dem Meere Treibenden noch am selben Tage und am 3. Dezember von japanischen Flugzeugen und Booten gerettet. Die Verluste betrugen 174 Tote oder Vermisste, darunter auch Krankenschwestern.

Der Name „Buenos Aires Maru“ war die Regierung der Vereinigten Staaten im Dezember 1942 durch die spanische Regierung, die die japanischen Interessen vertritt, im Übereinstimmung mit Artikel 1 der Haager Konvention von 1907 über die Annahme der in der Genfer Konvention festgelegten Grundsätze über den Seekrieg bestimmungsgemäß mitgeteilt worden. Zusätzlich zu den Kennzeichen, die unter Artikel 5 der vorstehenden Konvention festgesetzt worden sind, trug das Schiff außerdem noch die besonderen Kennzeichen des Roten Kreuzes, die für den Luftkrieg und für nachts vorgesehen sind, die sehr einfach zu erkennen und von den japanischen Militärbehörden angebracht worden waren. Unter diesen Umständen ist das bewußte Bombardement durch die Luftwaffe der Vereinigten Staaten nicht nur eine schamlose Verletzung der Haager Konvention und der fundamentalen Grundsätze des Völkerrechts, sondern muß auch als eine Schändung der Humanität angesehen werden. Im Hinblick auf diese Tatsache reicht die japanische Regierung hiermit bei der Regierung der Vereinigten Staaten einen feierlichen Protest ein, ersucht sie dringend um Prüfung und verlangt eine sofortige Erwidmung, die auf einer ernsthaften Untersuchung basiert, die Bestrafung der verantwortlichen Personen und die Garantie gegen die Wiederholung solcher Zwischenfälle in Zukunft.

De-Gaulle-Armee verfällt

DNB Paris, 22. Dezember

Der französische Oberst Malézieux ist aus dem Disidentenlager in Algier geflüchtet und in Tanger angekommen. Malézieux war der Chef für den Aufbau der gaullistischen Armee. Die Ursache seiner Flucht ist die Bolschewisierung der Disidenten. Dem „Matin“ zufolge erklärte Malézieux nach seiner Ankunft in Tanger, daß sich bei der disidentischen Armee starke Verfallserscheinungen zeigten, denn auf Befehl der Kommunisten wurden die meisten aktiven Offiziere, die als unzuverlässig angesehen wurden, ausgeschieden. Den einzigen wirklichen Faktor stellten 50 000 Marxisten dar, die aus einem Konzentrationslager entlassen wurden und nun unter dem Kommando Marty's stehen. Giraud hätte versucht, einzugreifen, er hat aber nichts ausrichten können.

Admiral v. Reuter gestorben

Berlin, 22. Dezember

Am 18. Dezember ist, fast 75 Jahre alt, Vizeadmiral Ludwig von Reuter gestorben. Er erlag auf dem Wege zu einer Sitzung der Potsdamer Ratsherren einem Herzschlag.



Aut.: Weltbild

Welt sichtbar war. Es war eine sehr bittere Aufgabe für den tapferen Führer des Seefeldes bei Hornsiff, als Admiral von Reuter ein Jahr später die deutsche Hochseeflotte nach dem jüdisch-marxistischen Verrat und dem Versagen ihrer schwächlichen politischen Führung in die Inter-

mierung in die Bucht von Scapa Flow führen mußte. Diese Bucht zwischen den Orkney-Inseln hoch im Norden hatte während des Krieges der Welt vom Kampffeld entfernt. Stützpunkt der englischen Grand Fleet gebildet, die es nach der harten Lehre der Seeschlacht vom Skagerrak vorzogen hatte, sich der deutschen Hochseeflotte nicht mehr zu stellen. Nun lagen 10 deutsche Linienschiffe, 6 Schlachtkreuzer, 8 Kleine Kreuzer und 50 Torpedobote mit unbrauchbar gemachten Geschützen wehrlos in der Bucht von Scapa Flow. Die Engländer glaubten, in diesen besten deutschen Schiffen eines Tages eine leichte Beute zu finden. Admiral von Reuter aber war gesonnen, es dazu niemals kommen zu lassen.

In den Tagen, bevor der schändliche Friedenvertrag von Versailles zur Tatsache wurde, konnte Reuter, was den ihm anvertrauten Kriegsschiffen drohte. Er gab den verbrüderten Befehl, die Schiffe versenken zu lassen. Zur grenzenlosen Wut der Engländer wurde der Befehl von den deutschen Besatzungen trotz der bewaffneten feindlichen Gegenmaßnahmen schnell und planmäßig durchgeführt. Erst neunzehn Jahre später sprach man in der Welt wiederum von der Bucht von Scapa Flow. Dertmal war es ein deutsches Unterseeboot, das dem unversengenen Kapitänleutnant Günther Prien, das in die Bucht von Scapa Flow eindrang und dort aus der englischen Flotte gerade das Schlachtschiff „Royal Oak“ herauschoß und den Schlachtkreuzer „Repulse“ schwer beschädigte. Kapitänleutnant Prien erklärte nach seiner Heimkehr, daß ihn bei seiner kühnen Tat die Erinnerung an den mannhafte Entschluß des Admirals von Reuter vom Juni 1919 nicht verlassen habe.

Knaben lassen Zug entgleisen

Verwahrung in den USA

EP, Lissabon, 22. Dezember

„Was heute in den USA vor sich geht“, erklärte kürzlich ein nordamerikanischer Senator, „ist viel gefährlicher als den Namen des schlechten Entwicklungs auf militärischem Gebiet. So viel ist sicher: in den Vereinigten Staaten bricht die moralische Grundlage für unsere Kriegführung zusammen, wenn dieser Krieg nicht bald zu Ende gebracht werden kann.“ Mit diesen Worten wurde auf die zunehmende Verwahrung der USA-Jugend infolge des Roosevelt'schen Krieges hingewiesen. In einer Darstellung Edgar Hoovers, des Leiter der Bundespolizei, in der Zeitschrift „American Magazine“ heißt es auf Grund der amtlichen Kriminalistik, daß wegen der verschiedensten Delikte seit Kriegsbeginn weit mehr Minderjährige verhaftet werden mußten als früher. Banden halbwüchsiger Mädchen sind in den Städten der USA üblich. In Chicago war eine achtzehnjährige Anführerin einer Jungensbande, die Einbrüche und Überfälle verübte. Ähnliche Ereignisse sind in New York an der Tagesordnung. Bei Pittsburgh ließen zehn Knaben einen Kohlenzug entgleisen, zwei New Yorker Gymnasiasten erschossen ihren Lehrer, weil er ihnen das Rauchen verbot. Ein anderer Bursche ermordete seinen Vater, weil er seine Beteiligung an einer Bande nicht dulden wollte. Hoover verweist ferner auf die zunehmende Prostitution jugendlicher, Zahllose dreizehn- bis fünfzehnjährige Mädchen bevölkerten nachts die Straßen, angemalt und aufgekreuzt, als wären sie doppelt so alt. Fünfzehn Prozent aller Mord- und 35 Prozent aller Raubüberfälle kämen auf das Konto jugendlicher Burschen zu achtzehn Jahren abwärts. An den Einbrüchen seien die Jugendlichen zur Hälfte, an Autodiebstählen sogar zu 58 Prozent beteiligt.

Die Zeitung „Detroit Free Press“ stellte fest, das Roudvntum der mit Stöcken und Pistolen ausgerüsteten Jugendlichen gefährde die öffentliche Sicherheit. Andere USA-Blätter berichten über

Befürchtungen nach der Smuts-Rede

Zweifel in London

Dr. Ma. Berlin, 22. Dezember

Auch den Engländern ist es nicht verborgen geblieben, daß ihre Abkantung in Europa zugunsten Stalins in eine mißliche Lage gebracht hat. Churchill hat durch die Konferenz von Teheran und durch die sensationelle Rede von Smuts, der Europa als Zukunftsaussicht die Beherrschung durch den sowjetischen Koloß ausmalte, den letzten Rest von Vertrauen verwirrt, daß die britische Politik vielleicht noch in einzelnen europäischen Zirkeln genö. Am deutlichsten kommt diese Erkenntnis im „Economist“ zum Ausdruck, der in einer längeren Betrachtung zu den Konferenzen in Kairo und Teheran und zur Rede von Smuts u. a. schreibt, es lägen Anzeichen dafür vor, daß die Alliierten im Namen des Realismus Europa mitverändern. Der „Realismus“ bedeutet für die britische Zeitschrift, daß die britische Politik in Erkenntnis ihrer Ohnmacht Stalin das Feld in Europa und im Nahen Osten räumt, und Europa

fühlt sich nach Ansicht des „Economist“ mißverstanden, weil es eben unter gar keinen Umständen in die Gewalt des Bolschewismus zu geraten wünscht. Gegen diese Bedrohung bäumt es sich auf. Nicht alle Völker Europas, die den Bolschewismus fürchten, bringen freilich die Entschlußkraft auf, beherrscht an der Seite Deutschlands die Gefahr abzuwehren. Manche würden sich lieber gegen diese Gefahr durch England in Schutz genommen sehen; aber England hat in Europa abgedankt. Es kann nichts gegen die Sowjetunion unternehmen und nennt es Realismus, wenn es seine Traditionen verlegt und seine Stellung als Großmacht aufgibt.

Das ist die erste Befürchtung der bekannten englischen Wirtschaftszeitschrift, die gewohnt war, daß ihre Weisheiten weit über Englands Grenzen hinaus Beachtung fanden. Heute erhebt sie mahndend den Zeigefinger vor der eigenen Regierung und bezweifelt, daß diese „den rechten Weg beschreite, solange nicht konkrete Entschlüsse in den Alliierten-Konferenzen entworfen“. Die Völker der Welt hätten jedenfalls nur sehr wenig über die politischen Ergebnisse dieser jüngsten Konferenzen erfahren. Was nach den Kairoer und Teheraner Besprechungen in Form einer Verlautbarung ausgegeben wurde, deutete nicht einmal in den Umrissen eine gemeinsame Politik an. Noch weiter aber habe die Smuts-Rede das politische Zukunftsbild verworren. Da Smuts Mitglied des Kriegskabinetts sei und bisher keine amtlichen Erklärungen zur Außenpolitik abgegeben wurden, habe man das, was Smuts sagte, unvermeidlicherweise für mehr als einen flüchtigen Einblick in die britische Haltung genommen.

Sowei „Economist“. Es ist nicht schwer, den Ton tiefer Besorgnis herauszuhören, daß es Churchill nicht gelungen ist, seinen völligen Verzicht auf die Fortsetzung irgendeiner britischen Politik in Europa besser zu tarnen. Für die Briten wäre das noch erträglich, wenn wenigstens für England selbst irgendeine günstige Zukunftsaussicht in Aussicht wäre. Aber auch das nicht der Fall. Der diplomatische Rückzug vor der Sowjetunion in Europa geht einher mit dem Rückzug vor dem Dollarimperialismus in allen anderen Teilen der Welt.

Kurz im Tagebuch vermerkt

Madrid. — Der bisherige Generalsekretär des spanischen Studentensyndikats, More Martin, wurde zum Präsidenten des spanischen Lehrersyndikats ernannt.

Ankara. — In Bolu Pocalin in Mittel-Anatolien sind zwei neue Petroleumquellen entdeckt worden.

Ankara. — Nach einer Anordnung der türkischen Regierung muß der Verbrauch von Fleisch und einigen anderen Nahrungsmitteln in den Städten Ankara, Istanbul und Ismir eingeschränkt werden.

Tokio. — Pferderennen werden, wie das Kabinett am Freitag beschloß, künftig in Japan nicht mehr gestattet sein.

Buenos Aires. — Mit Beginn des neuen Jahres soll die Papierzeitung in die amerikanische Zeitung und Zeitschriften um rund 25 v. H. verringert werden.

Stockholm. — Die Amtszeit des Obersten Sowjets der UdSSR ist durch eine von Kalinin unterzeichnete Order bis Ende 1944 verlängert worden.

Durch Arbeit zurück in die Gemeinschaft

Strafgefangene helfen die Ernährung sichern — Justizverwaltung bewirtschaftet Großbetrieb

RD, München, im Dezember

Die Kriegsgesetze haben Verpflichtungen und Verbote mit sich gebracht, deren strikte Einhaltung zu den wichtigsten Voraussetzungen für die „geistige Hygiene“ der inneren Front gehört. Für die deutsche Strafrechtspflege entstand damit die zusätzliche Aufgabe, die Autorität dieser Gesetze so unerbitlich zu schützen, wie an der militärischen Front über Disziplin und Einsatzbereitschaft einer kämpfenden Truppe gewacht werden muß. Das deutsche Volk kann mit Genugtuung feststellen, daß die Verstöße gegen die völkische Disziplin im totalen Krieg Ausnahmen gegenüber der Regel gewissenhafter Pflichterfüllung darstellen. Um so schärfer müssen die Täter aus der Gemeinschaft eliminiert werden. Wer die Tätigkeit der deutschen Strafgerichte in der letzten Zeit verfolgt weiß, daß sie ihren Aufgaben gerecht werden. Schleichtändler und Schwarzschlichter, Preistreiber und Hörer feindlicher Rundfunksender und andere Verbrecher gegen die Kriegsmoral haben mit keiner Nachsicht zu rechnen. In der Öffentlichkeit wird zuweilen mit Interesse die Frage erörtert: Was geschieht mit den Verurteilten? Scheiden sie aus dem Wirtschaftsprozess aus, oder wird ihre Arbeitskraft wieder den Kriegsaufgaben zugeführt?

Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, uns selbst ein Urteil über diese Fragen zu bilden. Das weitläufige Chiemseemoor zwischen dem Süufer des Sees und dem Alpenrand, stellte seit längerer Landeskultur große Aufgaben. Schon um die Jahrhundertwende wurden erstmals einige Gefangene der Laufener Strafanstalt der Moorkultur in Bernau als Hilfskräfte zugewiesen. Die Versuche, das Odland dem landwirtschaftlichen Anbau zu erschließen, hatten Erfolg. Nach rein privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten können solche Unternehmungen, die bei hohem Arbeitsaufwand im Anfangsstadium eine eigentümliche Rentabilität erst nach verhältnismäßig langen Fristen aufweisen, nicht bemessen werden. Es sind volkswirtschaftliche Planungen. Es lag deshalb nahe, den ganzen, ohnehin zu über-

wiegenden Teil im Staatsbesitz befindlichen Komplex einheitlich zu bewirtschaften. Die Justizverwaltung übernahm diese Aufgabe und setzte Strafgefangene dafür ein. Während des gegenwärtigen Krieges hat der in drei Güter gegliederte Großbetrieb seine letzte Abrundung erfahren. Er gehört heute mit nahezu 600 Hektar zu den größten einheitlich bebauten Flächen Südbayerns.

Auf diesem wichtigen Platz im Ringen um die deutsche Nahrungsfreiheit werden die sogenannten „Kriegskräuter“ zu nützlicher, aufbauender Arbeit angesetzt. Man verpflügt bei einem Rundgang durch die Höfe und Ställe, über die Felder und neuen Umbauarbeiten, durch die Werkstätten und Gewächshäuser fast die Tatsache, daß man eine Strafanstalt besucht — so schön und vielseitig sind die Aufgaben und die Erfolge einer schöpferischen Landeskultur, die wir hier zu sehen bekommen. Der Betrieb unterscheidet sich in nichts von dem Bilde, das wir von den fortschrittlichsten Musterbetrieben gewohnt sind. Neben den außerordentlich hohen Abfuhrleistungen für die deutsche Ernährungswirtschaft werden noch eine Reihe von besonderen Aufträgen gemeistert: Die Kartoffel-Hochzuchtbestände haben eine fruchtbare Wirkung auf die Qualität des Kartoffelbaues im Voralpengebiet ausgeübt. Der Betrieb ist weiter Vermehrungsstelle für den deutschen Ringroggen. Erhebliche Anbauflächen von Hanf bewährten sich vorzüglich. Die Obst- und Gemüsegärtner erbringt ohne Marktverleugungen und versorgt insbesondere ein nahegelegenes Militärgenossenschaft mit Frischgemüse. Hier ist die einheitliche Rasse des deutschen Bergschafes in einer Stammzucht, die Härte, Leistungsfähigkeit und Qualität verbürgt, herausgebildet worden. Zuchten des Oberländers Pferdes, des Pinzgauer Ringes und des veredelten Landschweines sind in vorbildlich durchgezüchteten Tierbeständen vorhanden. Die vielseitigen Versuche, welche die Landwirtschaft des ganzen Voralpenlandes vorwärtsbringen, sind in der Strafanstalt Bernau durchgeführt worden. Es ist eine Freude zu sehen, wie sich hier die zähe Arbeit am Bo-

den mit durchdachtem Streben nach besseren Wirtschaftsformen verbindet.

Wo immer bei einem Strafgefangenen eine Besserungsfähigkeit angenommen werden darf, muß sie sich in einer solchen Umwelt zeigen. Die Erfahrung der leitenden Beamten lehrt auch, daß dies der Fall ist. Die Zusammensetzung des Gefangenbestandes wirkt wohl auch in diesem Sinne. Die Leute, die hier eingesetzt sind, sind nicht Kriminelle im alten Sinne des Strafrechtbuches (wie etwa Arbeitsleute, Diebe, Einbrecher, Gewalttäter usw.), sondern sie haben sich, zuweilen aus angesehenen Berufsstellungen heraus, der unerbitlich notwendigen Kriegsdienstleistung nicht gefügt. Da sind Ausländer, die für sich die geschichtlichen Entscheidungen nicht gelten lassen wollten; da sind Deutsche, die es einfach nicht wahrhaben wollten, welches Unheil sie durch unfruchtbare Disputationen und durch Charakterchwäche gegen böswillige Feindflüsterungen anrichten können. Der Staat muß sie mit härter Hand zur Vernunft bringen. Aber er öffnet ihnen zugleich auch den Weg, ihr Vergehen in spartanischem Leben durch einen harten, aber fruchtbaren Dienst am Boden zu sühnen. Wo ein guter Kern in einem Verurteilten steckt, wird er durch diese Form des Strafvollzuges gefunden und mepher, den eigenbrütlerischen Geltungsbedürfnis oder habgierige Eigensucht auf die Moorfelder von Bernau geführt hat, findet über das einfache, pflichtgebundene, fast bäuerliche Leben wieder den Weg in die Gemeinschaft. Und mancher Ausländer (— wir denken dabei gerade an das Beispiel eines ausländischen, wegen politischer Vergehen inhaftierten Tierarztes, der in Bernau mit unerkekennenswerten Pflichtbewußtsein den großen Viehbestand betreut) — erkennt hier, daß es bessere Wege zum Heile der europäischen Völker gibt, als den Versuch, mit Geheimbündeleien der Ordnungsmacht des Abendlandes in den Arm fallen zu wollen.

In den Formen der schöpferischen landwirtschaftlichen Arbeit wie des Strafvollzuges bewundern wir in Bernau eine weitschauende, echt deutsche Kulturleistung, die in die Zukunft weist. trp.

HANSESTADT HAMBURG

Die 100. Raubtiergruppe

Wenn man in der Welt den Namen Stellingen hört, denkt man an Tiere; wenn die Hamburger Tierfreunde den Namen August Mölker hören, dann denken sie an Großraubtiere. Hat doch dieser Mann, der sein ganzes Leben unter Tieren verbrachte — sein Vater war Gestütsmeister in Warendorf — für Jahr Hagenbeck'sche Raubtiergruppen dressiert. Einmal stand Mölker selbst im Vorführkäfig, um hernach eben der Raubtierlehrer zu werden, dessen Zügel, als Musterbeispiel der schmerzlosen Dressur, durch die ganze Welt reisten. Nach und nach hat der fleißige Mann mehr als 200 Tiger, 10 Löwen und 120 Elefanten zu „Artisten“ ausgebildet. Selbstredend hat Mölker die ganze Unbeschämtheit der Raubtiere kennen gelernt, schon in jungen Jahren wurde er einmal in Frankreich sehr schwer angefallen, daß er einen Schiedsrichter Lebenszeit davontrug. Das war im Jahre 1912, die beiden mächtigen Löwen „Sascha“ und „Nero“ sich zankten und Mölker als Friedensstifter zwischen ging. Zur Zeit steht der 72jährige mit Tagenergebnis des Zirkus Krone, den er erblüht, wiederum im Vorführkäfig, und die Zuschauer anerkennen begeistert das Können dieses unerschrockenen Mannes, der seit seines Lebens seiner Arbeit verschoren war und dem

Veränderte Ladenzellen in Hamburg während der Festwoche

Für die Zeit vom 24. Dezember 1943 bis zum 3. Januar 1944 sind — wie aus einer Bekanntmachung im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe hervorgeht — die Öffnungszeiten im Einzelhandel und im Handwerk verändert und den durch die Festwoche gegebenen Verhältnissen angepaßt worden. Danach haben alle Lebensmittel- und Gemüsmittelgeschäfte am 23. Dezember auch vorzeitig wie an den übrigen Werktagen geöffnet. Am 24. Dezember müssen alle Handwerksbetriebe und Verkaufsstellen des Einzelhandels durchgehend bis 16 Uhr geöffnet sein; Fischhandlungen müssen an diesem Tage ihr Geschäft um 8 Uhr öffnen. Die Verkaufsstellen der Milchhandlungen sind für den 23. Dezember und den 1. Januar auf die Stunden von 9 bis 11 Uhr festgesetzt worden, die gleichen Geschäftsstunden gelten für den 26. Dezember für Milchhandlungen. Am 27. Dezember und 3. Januar schließt müssen die Schlichtereien und Rohschlichtereien von 8 bis 19 Uhr geöffnet sein, jedoch ist an diesen Tagen eine Mittagspause von 13 bis 15 Uhr zulässig.

In einer weiteren im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung wird auf die berufstätigen Inhaber von Fliegerbescheinigungen übliche Sonntagsverkaufsstellen am 9. und 23. Januar 1944 hingewiesen. Eine dritte Bekanntmachung schließlich enthält Einzelheiten über die Abgabe von Petroleum-Berechtigungsbescheinigungen.

Jahreswechsel mit Würde

Der Polizeipräsident hat — wie die Polizeipressestelle mitteilt — die Polizeistunde für die Silvester- und Neujahrsvorabend um 1 Uhr festgesetzt. Öffentliche und private Tanzlustbarkeiten in Wirtschaften sind nach wie vor verboten. In Anbetracht des Ernstes der Zeit wird von allen Volksgenossen erwartet, daß Silvesterfeiern in würdiger Form abgehalten und Ausschreitungen vermieden werden. Das Abrennen von Feuerwerkskörpern und ähnlichen Erzeugnissen im Freien sowie die Verwendung von sogenannten Scherzartikeln ist verboten. Unter dem Begriff „im Freien“ fallen auch umfriedete Grundstücke, Durchfahrten, Höfe und Balkone. Der Verkauf oder die unentgeltliche Abgabe von Feuerwerkskörpern aller Art an Personen unter 18 Jahren ist verboten. Es wird jedem Volksgenossen angeraten, übermäßigen Alkoholgenuß im Hinblick auf die Verdunkelung und die sich daraus ergebenden Verkehrsfahrten im eigenen Interesse zu vermeiden. Gegen Betrunkene wird eingeschritten.

Die Fahrbahn ist kein Fußweg

Auf der Möllner Landstraße in Hamburg-Billstedt wurde eine 47jährige Ehefrau, die trotz des vorhandenen Bürgersteigs den Fahrdamm als Gehweg benutzte, von einem Motorradfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Der Motorradfahrer bemühte sich sofort um die Verletzte und benachrichtigte die Polizei. Die Frau mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

WIRTSCHAFT UND SCHIFFFAHRT

Verlängerte Wechselprotestfristen

Bei Beginn des gegenwärtigen Krieges wurden die Wechselprotestfristen, soweit sie bei Kriegsbeginn noch abgelaufen waren, um 30 Tage, für Fälligkeiten der ersten Kriegstage sogar um 60 Tage verlängert. Diese Maßnahme war, wie die „Bankwirtschaft“ schreibt, als Liquiditätshilfe für die Wechselschuldner gedacht, die durch die wirtschaftliche Umstellung auf den Kriegszustand in ihrer finanziellen Bewegungsfreiheit vielleicht behindert sein würden. Da die befürchtete Anspannung der Liquiditätssituation ausblieb, wurde die Maßnahme zu Beginn des Jahres 1942 wieder aufgehoben. Eine neue Verlängerung der Wechselprotestfristen erforderlich. Das besonders scharfe Recht des Wechsels mußte in Berücksichtigung der Luftkriegsereignisse aufgelockert werden. Den ersten Schritt auf diesem Wege ist die Verordnung vom 11. August 1943, die eine Verlängerung der Protestfristen um 30 Tage für im Luftkriegsgebiet zahlbare Wechsel vorsah. Die Verordnung vom 10. November 1943 hat diese gebietsgebundene Protestverlängerung durch eine Regelung ersetzt, die darauf abstellt, daß die einzelnen Wechsel, nämlich infolge der Auswirkungen des Krieges, nämlich infolge unmittelbarer Feindeinwirkung, nicht rechtzeitig vorgelegt oder protestiert werden konnte. Gleichzeitig wird die Fristverlängerung verdupelt, um zu verhindern, daß die Befreiung der Trümmern eines einseitig gestrichelten Hausbuches, das an einem Platz diese Voraussetzungen nach einem schweren Terrorangriff nur für einen Teil des Wechselmaterials und nur für die Wechselstempelungen weniger als ein Drittel nach einem Luftangriff nicht anzweifelnhaft, zu den kriegs- und feindlich betroffenen gehört, so werden Protestbeamte und Gerichte die Verordnung vom 10. November 1943

großzügig auslegen müssen; namentlich werden Protestbeamte auf die bloße Erklärung des Wechselinhabers hin, daß die rechtzeitige Vorlegung durch Auswirkungen des Krieges verhindert wurde, den Protest auch nach Ablauf der gesetzlichen Protestfristen noch vorzunehmen haben. Wenn die Verordnung nicht von Luftkriegsereignissen, sondern von Kriegseinwirkungen schlechthin spricht, so geschieht das auch in der Absicht, Vorlegungshemmnisse wie Verzögerungen des Postlaufs auch dann zum Anlaß für die Fristverlängerung zu nehmen, wenn sich nicht nachweisen läßt, welches der Grund für die Verzögerung war, aber ein Zusammenhang mit Kriegseinwirkungen angenommen werden kann.

Vierteljährliche Lohnsteuerfabelle

Zur Vereinfachung der Arbeiten im Lohnbüro sind viele Betriebe dazu übergegangen, die Löhne monatlich und die Gehälter vierteljährlich zu zahlen. Sie haben damit eine wesentliche Arbeitserparnis erzielt, besonders seitdem auch für die Berechnung der Lohnsteuer eine Monatslohnsteuerfabelle herausgegeben worden ist, in der der Lohnbetrag nur abgelesen zu werden braucht. Um auch bei der vierteljährlichen Gehaltszahlung die Berechnung der Lohnsteuer zu vereinfachen, wird das Reichsfinanzministerium ab 1. Januar 1944 eine amtliche vierteljährliche Lohnsteuerfabelle herausgeben. Bis dahin dürfen die Betriebe auf Antrag „Kontostamm“ bei der Berechnung der Lohnsteuer vom Dreifachen der Lohnsteuerbeiträge zum jeweiligen Lohnstufen der Monatslohnsteuerfabelle ausgehen. Monatliche Abschlagszahlungen auf die Lohnsteuer werden von den Finanzämtern nicht gefordert. Dagegen sind monatliche Abschlagszahlungen nach wie vor bei den Sozialabgaben und im Fall von Gehaltsänderungen erforderlich.

Legemeldung der Bekleidungsindustrie

Nach einer Anordnung der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie vom 17. Dezember (Reichsanzeiger Nr. 296) sind sämtliche Mitglieder der Wirtschaftsgruppe verpflichtet, zum 31. Dezember 1943 eine Meldung ihres Lagerbestandes und des in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember vorgenommenen Versandes abzugeben, und zwar sind diese Meldungen auf vorgeschriebenen Vordruck einzureichen. Um eine einwandfreie Meldung sicherzustellen, haben die Mitglieder zum 31. Dezember 1943 in Hand der alten Listen, die sie zu den entsprechenden Meldungen am 30. Juni verwendet haben, vorläufige Aufzeichnungen vorzunehmen.

Rentnerium ist der Tod eines Wirtschaftssektors

Neue Führung des Handels — Abschied Dr. Haylers und Ohlendorfs

Auf einer Beiratsitzung der Reichsgruppe Handel verabschiedete sich der bisherige Leiter Dr. Hayler und der Hauptgeschäftsführer, Ohlendorff, von ihren Mitarbeitern nach ihrer Berufung in das Reichswirtschaftsministerium. Bis zur Ernennung eines neuen Leiters ist mit der Leitung Carl Freyler von Schröder in Fa. Staudt & Co. Leiter der Abteilung Außenhandel der Wirtschaftsgruppe Groß- und Außenhandel betraut worden. Mit der Hauptgeschäftsführung wurde Dr. Fritz Wieser, Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, beauftragt.

Zu Beginn der Beiratsitzung berichtete Brigadeführer Ohlendorff über die Arbeit der Reichsgruppe insbesondere im letzten Jahr. Er hob hervor, daß im Laufe des Krieges die Praxis alle Vorschläge, die einen weitgehenden Ersatz der Unternehmerstruktur des Handels durch andere Einrichtungen, der Verteilung zweckmäßig, zum Verstummen gebracht habe. An Beispielen des Arbeitseinsatzes der Versorgung der Fliegergeschädigten und der Arbeit in den ausländischen Märkten erläuterte er die Bedeutung der unternehmerischen Leistung des Handels im Krieg. Besonders bemerkenswert war Ohlendorffs Feststellung, daß die Terrorangriffe ebenso wie die zunehmende Beanspruchung der weiblichen Bevölkerung im Kriegs-Arbeitseinsatz eine sehr dichte Versorgungszustellung, um Ausfälle der Versorgung zu verhindern und jeder zeitlichen Überbeanspruchung der arbeitenden Bevölkerung beim Einkauf so weit als möglich vorzubeugen.

Dr. Hayler gab einen Überblick über seine zehnjährige Arbeit. Es sei zunächst darauf angekommen, den Handel selbst dazu zu bringen, sich einer politischen Gesamtforderung hergeben und die Wirtschaft innerlich und aus eigenem Willen einzufließen. Dies sei in schwieriger aber letzten Endes erfolgreicher Arbeit gelungen. Dr. Hayler wies mahnd darauf hin, daß jede Berufspolitik

Ein Segelschiffkapitän auf letzter Fahrt

Boye Petersen gestorben — Die schnellste Reise mit einem Segelschiff

Boye Petersen ist gestorben! So spricht es sich langsam herum am Hafen, an dem er so bekannt und eine so große Rolle gespielt hat. In aller Eile wurde er auf dem Niemöndener Friedhof beigesetzt, und ein kleiner Kreis seiner nächsten Verwandten und Freunde gab ihm das letzte Geleit. Ein Seemann ist dahingegangen, einer von den wenigen ganz Großen der alten Schule, die immer seltener werden und bald ganz aussterben. Boye Petersen hat außer vielen schnellen Reisen in Großsegelbooten um das berühmte Kap Horn nach der Westküste Südamerikas die schnellste Reise gemacht, die überhaupt jemals gemacht worden ist. Mit dem größten Segelschiff der Welt, dem Fünfmastvollschiff „Prußens“, machte er die Reise nach Chile und — voll bepackt mit Salpeter — zurück nach Hamburg in 10 Monaten und 26 Tagen. Eine solche Leistung konnte nur mit einem ganz erstklassigen Segelschiff und von einem Kapitän vollbracht werden. Das Schiff, Mannschaft und die Wissenschaft der Seemannslehre bis zum letzten für das große Ziel ausgesetzt verstand. Daß diese eine, alles überwindende Reise kein Zufallstreffer war, beweisen die Reisen aller anderen von ihm geführten Segelschiffe.

Ein Ehrenblat des Heeres genannt

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurden wiederum einige Hamburger im Ehrenblat des deutschen Heeres genannt.

Hauptmann Bernhard von Blomberg aus Glinde bei Hamburg, der sich als Battalionsführer in einem Grenadierregiment bei den Kämpfen ostwärts Staraja-Russja hervorgetan bewährt hat. Als die Sowjets Mitte August dieses Jahres nach stärkster Trommelerei aller Kaliber und mit Unterstützung von Schlachtflugzeugen und Panzern zum Angriff antraten, leitete Hauptmann von Blomberg an der Spitze seiner Grenadiere die Abwehr und ward in mehreren Wellen anlaufenden Feind immer wieder zurück. Als zehn Panzer an einer Stelle durchbrachen, schloß er die Lücke an der Spitze von zwei Reservegruppen. Acht der zehn angreifenden Panzer wurden vernichtet. Es wurden acht Feindangriffe in etwa Regimentstärke von dem Battalion abgewehrt, und der Feind ließ 900 gezählte Tote vor dem Abschnitt zurück.

Oberleutnant Hermann Bernhardt aus Hamburg-Bramfeld, der an der Spitze seiner Füsilierkompanie im Schwerpunkt der Angriffe im Abschnitt von Staraja-Russja stand. Auch er verhielt sich entschlossenem Gegenstoß, bei dem der eingeschlossene Feind im Nahkampf vernichtet wurde. Der vorbildliche Tapferkeit des Kompaniechefs gelang es, die alte Hauptkampflinie wieder herzustellen, und alle weiteren Angriffe der Sowjets abzuwehren.

Oberleutnant Alfred Meyer, geboren in Hamburg, Kompaniechef in dem gleichen Füsilierregiment, zerschlug mit seinen tapferen Füsilieren im Nahkampf einen von starken überlegenen Kräften geführten Angriff der Sowjets und wehrte in vierstündigem Kampf alle weiteren Angriffe ab. Als der Feind am fünften Tage bei einem neuen Angriff einen Einbruch erzielte, raffte Oberleutnant Meyer schwache Kräfte zusammen und warf die Masse der etwa 250 eingebrochenen Bolschewisten wieder zurück. Etwa 100 weiter-vorstößende Gegner wurden in einem erneuten Ansturm völlig zerschlagen und zum größten Teil vernichtet.

Oberleutnant Hans-Albrecht Bronsart von Schellendorf, geboren in Hamburg, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, der bei den dritten großen Schlacht sichtlich des Ladogasees mit seinen tapferen Grenadiere zahlreiche feindliche Angriffe abwehrte. Dabei schoß er offen und ohne jede Deckung auf der Grabenböschung stehend einen der angreifenden Bolschewisten nach dem anderen ab. Er gab seinen Männern damit das beste Beispiel und vernichtete bei einem Gegenstoß an der Spitze seiner tapfer kämpfenden Grenadiere den eingebrochenen Feind. Bei diesem Kampf fand er den Heldentod.

Leutnant d. R. Joschim Katzenstein, geboren in Hamburg, Kompaniechef in einem Grenadierregiment der im Raum von Orel die Bolschewisten aus einem wichtigen Ort wieder hinaufwarf. Trotz härtester Gegenwehr riß Leutnant Katzenstein seine Grenadiere immer wieder mit sich nach vorn und fügte dem Feinde schwere Verluste zu. Durch gelungenen Gegenstoß fand Leutnant Katzenstein den Heldentod.

Jeder, der sich ungebührlichweise eine Zeitung aneignet, macht sich des Diebstahls schuldig und kann empfindlich bestraft werden. Aus diesem Grunde kann vor einem rechtswidrigen Aneignen einer Zeitung nur gewarnt werden.

RUND UM DEN MICHEL

Verdunkelung heute von 17.00 bis 7.45 Uhr

In Ergänzung zu unserer gestern veröffentlichten Meldung über den Soldatentod von Obersturmführer Heinz Tensfeld teilen wir mit, daß der Gefallene der Sohn des zur Zeit im Felde stehenden W-Brigadeführers und Generalmajors der Polizei Willy Tensfeld aus Hamburg ist.

Sämtliche in Groß-Hamburg ansässigen fördernden Mitglieder des NS-Fliegerkorps werden gebeten, sich sofort schriftlich oder persönlich mit ihrer derzeitigen Anschrift in der NSFK-Standard 15, Hamburg 13, Osterfelder Straße 17, zu melden. Ausgenommen sind die von der Reichsbahn und Reichspost erfassten fördernden Mitglieder.

In der Beförderung von Paketen für die nach Ungarn verschickten Hamburger KLV-Jungen ist folgende Regelung getroffen: Die Pakete gehen nicht wie bisher über die Gebietsführung in Wien, sondern werden, um eine schnelle und zollfreie Abfertigung zu erfahren, nunmehr direkt an die betreffende Lager übersandt. Die Dienststelle der KLV in Budapest weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß auf keinen Fall Geld mit Paketen verschickt werden darf.

Selt dem 25. Juli wird die Ehefrau Else Koss, geb. Becker, vermißt, geb. 15. Mai 1896 in Altona, wohnhaft gewesen Hamburg, Marktweg 2.

HERZLICHEN GELÜBWUNSCH

50-jähriges Arbeitsjubiläum: Lagerhalter und Packer Carl Prestin bei der Firma Hans Ehlers & Wall, Hamburg 1, Mönckebergstraße 7 (23. Dezember).

Was hören wir? / Rundfunk von 21.00 Uhr

21.00 Uhr: Unterhaltung für Soldaten, 21.00 bis 22.00: Die bunte Stunde, — Morgen, 23. Dezember, 8.00—8.15: Zum Hören und Behalten, 10.00 bis 11.00: Komponisten im Waffrock, 11.00—11.40: Konzertmusik, 12.35—12.45: Bericht zur Lage, 14.00 bis 15.00: Beschwignete Rhythmen, 15.00—16.00: Melodien aus Wien, 16.00—17.00: Musik aus Nord und Süd, 17.15—18.30: Gern gehörte Klänge, 18.30—19.00: Zeitplatz, 19.15—19.30: Frontberichte, 20.15—21.00: Abendkonzert, 21.00—22.00: 3. BJD „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck, — Deutschlandsende: Heute, 22. Dezember, 20.15—21.00: Konzert, 21.00 bis 22.00: Opernsendung, — Morgen, 23. Dezember, 17.15—18.30: Sinfaische Musik, 20.15—21.00: Liebe, gute Bekannte, 21.00—22.00: Tänzerische Musik.

Die „Nummer Eins“ an Bord stammt aus Hamburg

Der Oberbootsmannsmaat Köpke wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

Anlässlich einer Besichtigung von Schnellbootnotillen wurde dem Oberbootsmannsmaat Köpke, einem gebürtigen Hamburger, durch den Flottenchef Admiral Schiele in Anerkennung seiner Tapferkeit das Gold überreicht. Der PK-Bericht gibt einen Einblick in das Leben dieses bewährten Schnellbootfahrers.

Im Kampf unserer Schnellbootwaffe hat die Zeiten gegen, in denen selbst mehrere englische Zerstörer bei Annäherung deutscher Schnellboote abdrehten, um nicht in Gefechtsberührung zu kommen. Das ist heute nicht mehr der Fall. Damals aber wie heute steht der Oberbootsmannsmaat Köpke einsetztredig zu seiner Waffe, die er mit einer Schnellbootmänner eigenen Begeisterung liebt. „Der kürzlich mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnete Obermaat bekam schon frühzeitig überraschende Situationen und die Härte vor allem des englischen Gegners zur See zu spüren. Wer einmal — wie Köpke — bei der Handelsmarine gefahren ist, der kennt sich mit Wind und Wetter aus. Dennoch stellt der Krieg auch ein erfahrenes Seeleute immer wieder neue ungewohnte Anforderungen.

Kurz vor Pfingsten 1940 führten deutsche Schnellboote in englischer Küstennähe wichtige Sicherungsaufgaben durch. Dabei kamen sie plötzlich in Gefechtsberührung mit einem Verband schwerer tieferer Seestreitkräfte, in dem auch Zerstörer liefen. Durch ungünstige Umstände gingen die einzigen Torpedos, die auf einen Zerstörer gemacht worden waren, vorbei. Im Ablauf des dem feindlichen Schiffsverband, dessen Gewehr an Heftigkeit zunahm, entdeckte die Männer auf der Brücke plötzlich einen großen Schiffsverband. Daneben einen gleichartigen zweifachen.

Durch Hartuderlage konnte der Kommandant im letzten Augenblick einen Rammsstoß „vierkant“ verhindern. Dennoch schloß das deutsche Schnellboot an den verbleibenden Zerstörer entlang, der einen anderen schwerbeschädigten im Schlepptau hatte. Durch dieses Vorbeischießen der beiden britischen Kriegsfahrzeuge habe das Boot einige Beschädigungen erlitten. Nur dem Zusammenwirken aller Besatzungsmitglieder und der Ruhe, die jeder einzelne Mann bewahrte, war es zu danken, daß das Boot seinen Stützpunkt erreichte.

Auch die helle Mondnacht im Dezember 1941 wird Obermaat Köpke nie vergessen. Es war im Kanal Ein englischer Geleitzug wurde angegriffen, und zwar mit einem so plötzlichen, man möchte fast sagen tierhaften Sprung, daß die Gegenwehr der Sicherungsfahrzeuge im großen Umfang gar nicht zum Einsatz kommen konnte. Sechs Dampfer mit zusammen 18.000 BRT sanken auf den Grund. Einen mehrwöchigen Einsatz im Finnischen Meerbusen ausgenommen, fuhr Obermaat Köpke ununterbrochen an Englands Küsten. Eine unbemerkte Annäherung an die britische Geleite ist nicht immer möglich. Für die Schnellbootmänner kommt es darauf an, trotz schwerster feindlicher Gegenwehr zum Torpedoschuß zu kommen.

Als seemannischer „Nummer Eins“ fällt Obermaat Köpke neben dem Klarhaben des Bootes für Gefecht und Manöver auch die Aufgabe des Torpedoschützen zu. Als solcher hat er in allen Lagen geachtet sie auch noch so schwierig sein — nie versagt und somit wesentlichen Anteil an den Erfolgen seines Bootes gehabt.

So wurde durch den Flottenchef Admiral Schielewind ein Mann mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet, der sich seit Jahr und Tag im Schnellbootkrieg als einer der besten Männer bewährt und gezeigt hat, daß Mut und überragendes Können auch mit einem zahlenmäßig überlegenen Gegner — mag er auch noch so beherrschlich sein — fertig werden. Kriegsberichterstatter Helmut Peterson

Im Ehrenblat des Heeres genannt

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurden wiederum einige Hamburger im Ehrenblat des deutschen Heeres genannt.

Hauptmann Bernhard von Blomberg aus Glinde bei Hamburg, der sich als Battalionsführer in einem Grenadierregiment bei den Kämpfen ostwärts Staraja-Russja hervorgetan bewährt hat. Als die Sowjets Mitte August dieses Jahres nach stärkster Trommelerei aller Kaliber und mit Unterstützung von Schlachtflugzeugen und Panzern zum Angriff antraten, leitete Hauptmann von Blomberg an der Spitze seiner Grenadiere die Abwehr und ward in mehreren Wellen anlaufenden Feind immer wieder zurück. Als zehn Panzer an einer Stelle durchbrachen, schloß er die Lücke an der Spitze von zwei Reservegruppen. Acht der zehn angreifenden Panzer wurden vernichtet. Es wurden acht Feindangriffe in etwa Regimentstärke von dem Battalion abgewehrt, und der Feind ließ 900 gezählte Tote vor dem Abschnitt zurück.

Oberleutnant Hermann Bernhardt aus Hamburg-Bramfeld, der an der Spitze seiner Füsilierkompanie im Schwerpunkt der Angriffe im Abschnitt von Staraja-Russja stand. Auch er verhielt sich entschlossenem Gegenstoß, bei dem der eingeschlossene Feind im Nahkampf vernichtet wurde. Der vorbildliche Tapferkeit des Kompaniechefs gelang es, die alte Hauptkampflinie wieder herzustellen, und alle weiteren Angriffe der Sowjets abzuwehren.

Oberleutnant Alfred Meyer, geboren in Hamburg, Kompaniechef in dem gleichen Füsilierregiment, zerschlug mit seinen tapferen Füsilieren im Nahkampf einen von starken überlegenen Kräften geführten Angriff der Sowjets und wehrte in vierstündigem Kampf alle weiteren Angriffe ab. Als der Feind am fünften Tage bei einem neuen Angriff einen Einbruch erzielte, raffte Oberleutnant Meyer schwache Kräfte zusammen und warf die Masse der etwa 250 eingebrochenen Bolschewisten wieder zurück. Etwa 100 weiter-vorstößende Gegner wurden in einem erneuten Ansturm völlig zerschlagen und zum größten Teil vernichtet.

Oberleutnant Hans-Albrecht Bronsart von Schellendorf, geboren in Hamburg, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, der bei den dritten großen Schlacht sichtlich des Ladogasees mit seinen tapferen Grenadiere zahlreiche feindliche Angriffe abwehrte. Dabei schoß er offen und ohne jede Deckung auf der Grabenböschung stehend einen der angreifenden Bolschewisten nach dem anderen ab. Er gab seinen Männern damit das beste Beispiel und vernichtete bei einem Gegenstoß an der Spitze seiner tapfer kämpfenden Grenadiere den eingebrochenen Feind. Bei diesem Kampf fand er den Heldentod.

Leutnant d. R. Joschim Katzenstein, geboren in Hamburg, Kompaniechef in einem Grenadierregiment der im Raum von Orel die Bolschewisten aus einem wichtigen Ort wieder hinaufwarf. Trotz härtester Gegenwehr riß Leutnant Katzenstein seine Grenadiere immer wieder mit sich nach vorn und fügte dem Feinde schwere Verluste zu. Durch gelungenen Gegenstoß fand Leutnant Katzenstein den Heldentod.

Jeder, der sich ungebührlichweise eine Zeitung aneignet, macht sich des Diebstahls schuldig und kann empfindlich bestraft werden. Aus diesem Grunde kann vor einem rechtswidrigen Aneignen einer Zeitung nur gewarnt werden.

So dick geschäft?

Da bleibt von mir nicht viel übrig! Schülverluste sind vergebendes Volksnahrungsgut. Die Kartoffelernte ist knapper als sonst. Haushalten ist die Parole!

Kleiderstoffe gestohlen

In der letzten Zeit wurden in einem Fabrikbetrieb in Hamburg-Harburg 200 Meter kunstseidene Kleiderstoffe von 1,25 und 1,40 Meter Breite gestohlen. Es handelt sich um Schottemuster verschiedener Art in blauer und roter Farbe mit weißen Strichen. Da anzunehmen ist, daß die Stoffe in kleineren Stücken im Tusch- oder Schleichhandel abgesetzt werden, wird vor Ankauf dringend gewarnt: Die Abnehmer setzen sich der Bestrafung wegen Hehlerei aus. Angaben daß unter der Hand angebotene Kleiderstoffe aus dem Ausland stammen, sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen alle Polizeidienststellen, vornehmlich das 58. Kriminalkommissariat in Harburg (Ruf 37 10 01, App. 76) entgegen.

Nur Pellkartoffeln

Neuigkeiten aus aller Welt

Der Dieb und der Papagei

Auf eigenartiger Weise wurde der 52-jährige Heinrich Sch. angeklagt vor dem Amtsgericht Berlin...

Eine Hochzeit ohne Brautpaar

Über Paris erfahren wir folgenden Vorfall. Die Polizei von Saint-Brieux stellte fest, daß in einem Hotel eine Hochzeit gefeiert wurde...

Überfüllte Hochschulen in Sofia

Der Tag des heiligen Kliment von Ochrid wird in Sofia zugleich als Tag der Universität gefeiert. Bei diesem Hochschulfest, an dem auch Prinzregent Kyryll und die Königinmutter teilnahmen...

Papstpalast in Avignon baufällig

In dem riesigen mittelalterlichen Gebäudekomplex des Avignoner Papstpalastes sind im Laufe der Jahre erhebliche Schäden entstanden...

Walter Neusel will wieder boxen

Der deutsche Meister im Schwergewichtsweltmeister Walter Neusel, beabsichtigt, am 9. Januar nach langer Pause wieder in den Ring zu treten...

Neue Boxmeister in Ungarn und Finnland

In Budapest wurden die neuen Landesmeister im Amateur-Boxen ermittelt. Sie heißen vom Fliegengewicht aufwärts: Fogarasi, Bogacs, Simega...

Heinrich Lüneburg

Am 18. Dezember entschlief plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein innigst geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater...

Christa Dehloff

Am 13. Dezember entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Johanna Schuer

Am 13. Dezember entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Richard Luth

Am 12. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Paula Dalberg

Am 18. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Erna Pankratz

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Anna Pankratz

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Erika Margot Denker

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Heinrich Angersbach

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Franz Hildebrand

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Clara Michaelis

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Gustav Sundmacher

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Johannes Stenhorst

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Ernestine Engelhardt

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Rosa Groth

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Hilke Lück

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Ernestine Engelhardt

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Wilhelm Wiegels

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Elsa Hübsch

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Ein unerwartet grausames Geschehnis

Ein unerwartet grausames Geschehnis ereignete sich in unserer lieben Stadt...

Otto Heinz Niemand

Am 20. März 1923 geboren in Ostern...

Horst Tumforde

Am 15. März 1902 geboren in Ostern...

Christa Dehloff

Am 13. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Johanna Schuer

Am 13. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Richard Luth

Am 12. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Paula Dalberg

Am 18. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Erna Pankratz

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Anna Pankratz

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Erika Margot Denker

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Heinrich Angersbach

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Franz Hildebrand

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Clara Michaelis

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Gustav Sundmacher

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Johannes Stenhorst

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ernestine Engelhardt

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Rosa Groth

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Hilke Lück

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ernestine Engelhardt

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Wilhelm Wiegels

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Elsa Hübsch

Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

demikern. Gegenwärtig würden daher schon nur solche Studenten zugelassen, die besondere Leistungen aufzuweisen hätten...

Sachsens ältester Offizier gestorben In Dresden starb im 93. Lebensjahr der älteste Offizier der alten sächsischen Armee...

Geschäfte mit der Dummheit In einem wüchsigem Haus in einer der Vorstädte der peruanischen Hauptstadt betrieb eine „weise“ Frau ihr einträgliches Geschäft...

Boxmeister Spinnagel gefallen Im Alter von 43 Jahren ließ der Wuppertaler Amateurboxer Werner Spinnagel im Osten sein Leben...

Walter Neusel will wieder boxen Der deutsche Meister im Schwergewichtsweltmeister Walter Neusel, beabsichtigt, am 9. Januar nach langer Pause wieder in den Ring zu treten...

Neue Boxmeister in Ungarn und Finnland In Budapest wurden die neuen Landesmeister im Amateur-Boxen ermittelt. Sie heißen vom Fliegengewicht aufwärts: Fogarasi, Bogacs, Simega...

Heinrich Lüneburg Am 18. Dezember entschlief plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein innigst geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater...

Christa Dehloff Am 13. Dezember entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Johanna Schuer Am 13. Dezember entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Richard Luth Am 12. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Paula Dalberg Am 18. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Erna Pankratz Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Anna Pankratz Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Erika Margot Denker Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Heinrich Angersbach Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Franz Hildebrand Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Clara Michaelis Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Gustav Sundmacher Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Johannes Stenhorst Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Ernestine Engelhardt Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Rosa Groth Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Hilke Lück Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Ernestine Engelhardt Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Wilhelm Wiegels Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Elsa Hübsch Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

SPORT - TURNEN - SPIEL

Werder-Bremen kann nicht kommen Wie uns der FC St. Pauli mitteilt, mußte ihm von Werder (Bremen) aus technischen Gründen eine Absage gemacht werden...

Boxmeister Spinnagel gefallen Im Alter von 43 Jahren ließ der Wuppertaler Amateurboxer Werner Spinnagel im Osten sein Leben...

Walter Neusel will wieder boxen Der deutsche Meister im Schwergewichtsweltmeister Walter Neusel, beabsichtigt, am 9. Januar nach langer Pause wieder in den Ring zu treten...

Neue Boxmeister in Ungarn und Finnland In Budapest wurden die neuen Landesmeister im Amateur-Boxen ermittelt. Sie heißen vom Fliegengewicht aufwärts: Fogarasi, Bogacs, Simega...

Heinrich Lüneburg Am 18. Dezember entschlief plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein innigst geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater...

Christa Dehloff Am 13. Dezember entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Johanna Schuer Am 13. Dezember entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Richard Luth Am 12. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Paula Dalberg Am 18. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Erna Pankratz Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Anna Pankratz Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Erika Margot Denker Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Heinrich Angersbach Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Franz Hildebrand Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Clara Michaelis Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Gustav Sundmacher Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Johannes Stenhorst Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Ernestine Engelhardt Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Rosa Groth Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Hilke Lück Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Ernestine Engelhardt Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Wilhelm Wiegels Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Elsa Hübsch Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter...

Ein unerwartet grausames Geschehnis ereignete sich in unserer lieben Stadt...

Otto Heinz Niemand Am 20. März 1923 geboren in Ostern...

Horst Tumforde Am 15. März 1902 geboren in Ostern...

Christa Dehloff Am 13. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Johanna Schuer Am 13. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Richard Luth Am 12. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Paula Dalberg Am 18. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Erna Pankratz Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Anna Pankratz Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Erika Margot Denker Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Heinrich Angersbach Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Franz Hildebrand Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Clara Michaelis Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Gustav Sundmacher Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Johannes Stenhorst Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ernestine Engelhardt Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Rosa Groth Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Hilke Lück Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ernestine Engelhardt Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Wilhelm Wiegels Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Elsa Hübsch Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ein unerwartet grausames Geschehnis ereignete sich in unserer lieben Stadt...

Otto Heinz Niemand Am 20. März 1923 geboren in Ostern...

Horst Tumforde Am 15. März 1902 geboren in Ostern...

Christa Dehloff Am 13. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Johanna Schuer Am 13. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Richard Luth Am 12. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Paula Dalberg Am 18. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Erna Pankratz Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Anna Pankratz Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Erika Margot Denker Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Heinrich Angersbach Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Franz Hildebrand Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Clara Michaelis Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Gustav Sundmacher Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Johannes Stenhorst Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ernestine Engelhardt Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Rosa Groth Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Hilke Lück Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ernestine Engelhardt Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Wilhelm Wiegels Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Elsa Hübsch Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ein unerwartet grausames Geschehnis ereignete sich in unserer lieben Stadt...

Otto Heinz Niemand Am 20. März 1923 geboren in Ostern...

Horst Tumforde Am 15. März 1902 geboren in Ostern...

Christa Dehloff Am 13. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Johanna Schuer Am 13. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Richard Luth Am 12. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Paula Dalberg Am 18. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Erna Pankratz Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Anna Pankratz Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Erika Margot Denker Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Heinrich Angersbach Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Franz Hildebrand Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Clara Michaelis Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Gustav Sundmacher Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Johannes Stenhorst Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ernestine Engelhardt Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Rosa Groth Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Hilke Lück Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ernestine Engelhardt Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Wilhelm Wiegels Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Elsa Hübsch Am 17. Dezember 1943 entschlief nach längerem schwerem Leiden...

Ein unerwartet grausames Geschehnis ereignete sich in unserer lieben Stadt...

Otto Heinz Niemand Am 20. März 1923 geboren in Ostern...

Horst Tumforde Am 15. März 1902 geboren in Ostern...

Film - Vorwegnahme der Zukunft?

Versuch einer phänomenologischen Deutung / Von Dr. Ferdinand Kern

Die Buchdruckkunst entstand der Film als neue Zeitperiode. Er ist noch ein Kind des Individualismus, aber auch schon das Anzeichen neuer Gemeinschaftssehnsüchte und zugehöriger Ausdrucksformen. Er ist vorwiegend ein Ausdruck der menschlichen Existenz, biologisch begründeten Bedürfnisse der Menschheit nach Ursprünglichkeit, nach Zeiten geistiger Abstraktion, wie sie die Aufklärung geleistet hatte, verlangte man danach, sich einander wieder mit naiveren, ja gewaltigen Ausdrucksmitteln zu nähern, zu denen im 20. Jahrhundert die Sprachverwirrung des 20. Jahrhunderts, das Bild (das gehörte), um einer Zeit, die weltliche ankündigte, in der unkonventionellen, unkonventionellen Sprache der Bilder und Gebärden Versuche für die Ballungen von Leidenschaften zu finden, die eine Epoche straf gemeinschaftlicher Zusammenhänge mit sich bringen mußte.

Die Gegenwart ergeht es, wollte man nach einem geschichtlichen Vergleich suchen, angesichts des Films als geistig-technischer Erscheinung nicht viel besser als den Urgrößen, welche die erste Eisenbahn erlebten. Das Phänomen „Bahn“ ließ sich in die Denkreise vor der letzten Jahrhundertmitte noch nicht reibungslos einfügen, es war Teil einer späteren gesellschaftlichen Organisationsform. Das selbst die gewaltigen Menschenbewegungen der Napoleonischen Ära noch beherrschende Weltbild der unmaschinellen Fortbewegung war um jene Zeit noch so unerschütterlich, daß der neue Fremdkörper ganz selbstverständlich an Überkommenem gemessen wurde. Erst die Menschen um 1900 waren der Eisenbahn entwicklungsadäquat; drei Generationen nach ihrer Erfindung bedurfte man, um sie zu erklären, keines Vergleiches mehr.

Ähnlich erleben wir den Film als Angehörige einer zwischen zwei Epochen eingefangenen Zwischenwelt (Individualismus - Gemeinschaft), die neben dem Großraum, dem Funk und dem Flugzeug auch den Film als Sturmvogel einer neuen Zeit erzeugt hat. Erst die nächsten Geschlechter werden ihm entwicklungsadäquat sein, um sie zu überlegen, weil er, obwohl technisch und künstlerisch noch in den Anfängen, als kulturgeschichtliches Phänomen doch bereits „fertig“ ist. Er ist, wie jede Entdeckung, eine Vorwegnahme der Zukunft, ein Blick ins Unbekannte, den die Gottheit manchmal dem menschlichen Ingenium gewährt. Vor ihm sind wir noch wie die Zauberlehrlinge, die den Geist, den sie gerufen, zwar nicht wieder loswerden wollen, ihn aber noch nicht bändigen können: einen Gulliver, den sie mühselig auf eine ihm doch bereits innenwohnende Vollendung hinführen müssen.

Die Ungelöstheit seiner Probleme und unsere Unzuständigkeit für sie ahnt man dann, wenn irgendwo über Filmfragen diskutiert wird. Es kann letztlich immer nur behauptet und geglaubt, höchstens aber mit Erfahrungen, die schon bis zum Lehrstuhlgelände sind, aufgewartet werden. Die Synthesen fehlen noch allenfalls. Auch wenn ihm noch viel zu heftige Oberflächenspannungen materiellen und technischen Ursprungs inne, als daß solche Gesetze schon wie gewachsene Hülsen abgehoben werden könnten. Aus den physischen Formeln indes, die beim Film weiter ausgebildet sind als die geistigen Regeln, können Wesenskenntnisse für die neue Kunst überhaupt nicht gewonnen werden, sondern erst nach Befreiung von ihren Lasten. Je autokratischer dieser stoffliche Komplex ist, um so schwerer gelingt die Erhebung über ihn. Der Stummfilm wurde schon nicht zu Ende gedacht, weil die Technik mit dem Ton die Geste überspielte, und das Licht- und Schattenspiel wurde vorzeitig von der betörenden Farbe überholt. Allzuleicht kann der manuelle Fortschritt das geistige Mühen zurückdrängen, doch eine neue Technik ist noch kein Stil, und ihre Verbesserung kein stilistischer Gewinn. Auch Ton und Farbe sind nur Mittel. Die Spannungen zwischen den unterschiedlichen Bindungen des Handwirklichen und der Rastlosigkeit des Geistes bleiben aber auch im Film die Triebfedern des Aufstieges. Darum sind wohl alle jene Männer des Films im Recht, die erklären, der Film habe zwar uns erfährt, aber wir noch nicht ihn. Noch haben wir uns dem Zauber technischer Kunststücke nicht so weit entzogen, als daß wir dahinter die Kunstwerke schon erkennen könnten, die der Film noch gebären kann.

Es ist dem Film nicht, wie dem Theater, vergönnt gewesen, so langsam oder so schnell wie die Menschheit zu wachsen; er ist in Lawinensprüngen in einem halben Jahrhundert eine Weltmacht geworden. Wie in einem wilden Magnetkreislauf, dem die ordnenden Pole noch fehlen, jagt sich die Meinungen und Ideen über ihn. Groß erscheint mancher Schritt, bevor er getan ist, rätselvoll und zweifelhaft das Wagnis; klein dünkt er oft nachher, gemessen an erzielten Fortschritten. Wie für das 19. Jahrhundert die bewegliche Letztform des Johann Gottfried, so ist er für unsere Zeit erst ein Beginn, doch neue Epochen erzwingen sich immer die Lebensformen und Ausdrucksmittel, deren sie bedürfen. Die hölzerne Presse Gutenberg's wurde ein Tragfehler der menschlichen Kultur.

Auch beim Film wird alles davon abhängen, welche Gestalt diese Töpfermasse unter den menschlichen Händen annimmt.

er seine Aktenmappe abgestellt hatte. Schon beim Aufnehmen der Tasche wurde ihm ein merklicher Gewichtunterschied bewußt. Er tastete - löste die Riemen - und was er dann sah, beziehungsweise nicht sah, ließ ihn unwillkürlich einen leisen Pfiff ausstoßen: die lange Scott & Webbley-Pistole war fort! Verschunden! Gestohlen! Nur die Packung Patronen und seine übrigen Habseligkeiten waren noch da.

Der junge Anwalt machte kein sehr schlaues Gesicht in diesem Augenblick. Immerhin besaß er Geistesgegenwart genug, die Mappe wieder an ihren Platz zu legen und sich gleichmäßig umzuwenden, als er Schritte in der Halle hörte.

Es war ter Straaten. Der Bullenbäuser trug eine zerknirschte Miene zur Schau.

„Sie verzeihen“, sagte er verlegen, „es ging heute wirklich drunter und drüber in diesem Hause, so daß ich etwas... Sie wollten Fräulein Ling sprechen, nicht wahr? Ich hole sie sofort!“

Olav lächelte schwach. „Ich sagte doch, ich wollte Ihre Zeit nicht unnötig in Anspruch nehmen.“

„Verzeihen Sie mein Betragen“, bat ter Straaten nochmals, bevor er fortlief.



Hedwig Bleibtreu
Ausz.: Bayerische-Filmkunst

Die Burgschauspieler

Hedwig Bleibtreu zum 75. Geburtstag

In Linz wurde Hedwig Bleibtreu geboren. Am Wiener Burgtheater feierte sie im letzten Sommer ihr 50jähriges Jubiläum als Mitglied dieser Bühne. Das Theater war für sie ebenso Heimat wie das Land um Linz und Wien. Ihr Vater schon war Schauspieler gewesen. Auch sie ging zunächst als Anfängerin durch eine Reihe Engagements, Augsburg, München, Brünn und ein Sprung nach Berlin - das waren die Hauptstationen ihrer Wanderzeit. Als sie dann am 10. Juni 1893, eben fünfundsiebzigjährig, als Clärchen in „Egmont“ an der Wiener Burg debütierte, war sie bereits geborene, unbeirrbar in ihrem Wesen. Das „Unlernbare“, ihr Naturtalent, hatte schon klare Konturen. Neben ihr flammte das Genie Josef Kainz auf. Vor ihr stand die Meisterschaft Charlotte Walters (deren Nachfolgerin Hedwig Bleibtreu später wurde). Sie erreichte und wuchs von Rolle zu Rolle. Ihre zweihundertste als Fräulein von Soudri in dem Drama Otto Ludwig's spielte sie in diesem - somit also dreifachen Jubiläumsjahr. Aber alles, was noch aus ihr wurde, war die Entfaltung ihres eigenen, tief in der Heimat verwurzelten Wesens.

An äußeren Ehrungen hat es ihr nicht gefehlt: Professor und Ehrenmitglied, nun auch im Besitz der Goethe-Medaille und des Ehrenringes der Stadt Wien - an Sympathien zahlloser Bewunderer fehlte es ihr noch weniger! Es gibt mancherlei stolze Wahrzeichen der Wienerstadt. Auch die nun fünfundsiebzigjährige Hedwig Bleibtreu ist ein, denn aus ihrem Wesen. Ihrem Stil spricht das Herz der Heimat wie nur je bei einem Künstler.

Rudolf Adrian Dietrich.

Die gestreckten Bosniaken / Von Heinrich Zilllich

In einem Feldlazarett in Tirol lagen nach den Pasubokämpfen im November 1916 zwei leichtverwundete Bosniaken, mit denen hier im Bereich des Innsbrucker Korps niemand sprechen konnte. Da sie jedoch wie alle Soldaten Österreichs die deutschen Kommandos gelernt hatten, ließ sich ihnen, indem man Befehlsparole rief, immerhin etliches verständlich machen.

Nun kam einmal der Leiter des Lazarett, ein alter, aus dem Ruhestand neu in Dienst gesetzter Oberst, in die Stube und kündigte den baldigen Besuch Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Erzherzogs Friedrich, an; wenn der Feldmarschall einträte, werde an der Tür „Habt acht!“ gerufen, genau so wie in den Kasernen vor jedem Offizier; das selbige freilich in diesem Fall ein ziemlich schwieriger Befehl - die Verwundeten könnten sich ja nicht stramm neben die Betten stellen - aber man wolle dennoch auf militärische Gleichförmigkeit sehen; daher solle sich jeder beim Kommando auf den Rücken legen, die Decke glatt streichen und die Hände darüber hübsch längs des Körpers ausstrecken; bloß Schwerverwundete dürften sich davon betreten.

Kaum erscholl das Kommando - der Oberst schmeterte es wie ein frischgebackener Leutnant - da schossen die Bosniaken unter der Decke hervor und standen bloßfüßig, die Hände an der Naht der Unterhose, so stramm, daß daran kein Feldweibel hätte etwas aussetzen können.

Der Oberst schüttelte den Kopf und belehrte die beiden eindringlich über seine Wünsche, wozu sie kräftig: „Jawohl, Herr Oberst!“ sagten, so daß er glaubte, sie seien nun im Bilde. Ins Bett gewiesen, kletterten sie aber wieder unverzagt hervor, als das Kommando aufs neue erklang - während rundum die anderen Verwundeten vor heimlichem Lachen fast barsten.

Ein Unteroffizier nahm sich sodann die Bosniaken mit Strenge vor, ohne indessen mehr zu erreichen als der Oberst.

„So geht das nicht!“ sagte der Unteroffizier und befahl aus Kopf- und Fußende der beiden Betten je einen Wärter, also insgesamt vier, die mußten, sobald das Kommando ertönte, die Bosniaken an Schultern und Fesseln packen, sie langziehen, ihnen die Arme stramm auf die Decke legen, damit sie auf solche Weise begriffen, was ihnen auf andere nicht einzuwirken war. Und tatsächlich, sie lagen zunächst ein Weilchen verblüfft in der gewünschten Lage, dann aber, überzeugt, es werde mit ihnen Schindluder getrieben, warfen sie sich auf die Seite, zogen die Beine an, in welcher Stellung sie zu schlafen pflegten, und reckten dabei, sich mit einem Wort verständlich, die Hinterseite ausfallend vor.

Das taten sie jedesmal, wenn sie auf das Kommando des Unteroffiziers gestreckt wurden, und hatten ihr Vergnügen daran wie die Kameraden.

„Ach was!“ erklärte einer der schwitzenden Wärter, „wenn die Kaiserliche Hoheit eintritt, hält das Langziehen bestimmt vor, denn vor Staunen über das viele Gold, das sie zu sehen kriegen, Matthias aufbrausend, gewalttätig und mit verbissener Energie vortrefflich charakterisiert - und durch die Intrigen einer mondänen Singerin - von Lizzy Chilla mit viel Scharm und tänzerischer Grazie verkörpert - ist das Kernstück des Ganzen, um das sich viele hübsche Szenen als Beiwerk ranken. Curt Happe gibt als alter Bauer Tarok ein kleines Paradedeutsches von komödiantischer Finesse.“

Kies, Heilbronner, Blum, Hattendorf und Anni Preiser-Werner halten das gute Niveau in kleineren Rollen.

Die Bilder - der Raumkünstler ist nicht genannt - sind ausnehmend schön und geschmackvoll, und die schwingvolle Mädchengruppe Anneliese Sauer, die leicht und anmutig über die Bühne wirbelt, trägt mit choreographisch bildhübsch arrangierten Tänzen zur dekorativen Auflockerung der unter der Spielleitung Dr. Hanns Walther Sattlers wohlgeulungenen Aufführung bei.

Hans Hauptmann

Krakau im deutschen Geistesleben

Gesellschaft der Wissenschaften des G.-G.

Der hohen geistesgeschichtlichen Tradition Krakaus mit seiner zweitältesten deutschen Universität und der fast durchweg von deutschen Geistesleuten bestimmten wissenschaftlichen Gesellschaften der späteren Jahrhunderte entsprechend, wurde auf der Burg zu Krakau die Gründung der „Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernements“ vollzogen. In seiner Gründungsansprache hob der Generalgouverneur die Bedeutung dieser Gründung nicht nur für die geistesgeschichtliche Entwicklung des Generalgouvernements hervor, sondern bezeichnete die Gründung dieser Gesellschaft als eine weitere Kampfansage gegen die Absicht, Europa dem Bolschewismus preiszugeben.

„Ich meldete mich auf eine Anzeile, in der eine Sportlehrerin gesucht wurde! Darau wurde mir die Zeit eine Art Mädchen für alles, ich bin augenblicklich Lehrerin, Sekretärin, Haus- und Anstandsdiene.“

„Laß uns einen Augenblick hier draußen bleiben“, bat Olav und zog Helga vor dem Hause in eine efeuberante Pergola. „Du meinst also, ich werde hierbleiben?“

„Weshalb solltest du nicht? Hast du so viel zu tun jetzt, daß du...“

werden sie das Einringen vergessen, und so klappt alles, wie es der Alte haben will.“

„Dafür seid ihr mir verantwortlich!“ fiel der Unteroffizier ein, froh, sich aus dem Staub machen zu können, und übertrug das weitere den Wärtern. Soherant mit Pflicht beladen, blähten sie sich wie alle Dummköpfe, denen auch nur die geringste Vollmacht übergeben wird, voll Stolz auf, meinten, es werde nicht schaden, täglich einigemal mit den Bosniaken zu üben, und gerieten bald in Feuer-eifer, fühlten ihre Ehre in die Angelegenheit verpfändet, ja sie fraßen sich in die Aufgabe hinein wie ein Weitenbezwinger in die seine, und exzitierten die beiden in jeder freien Minute.

Mit Zittern und Zagen sahen die Wärter den Tag des Besuches dämmern. Der Oberst steckte den behelmten Kopf in die Stube und fragte, ob alles bereit sei. „Jawohl!“ sagten die vier und standen an den Bettenden wie Schildwachen.

Als von fern die Ankunftsansignale erklangen, spuckten sie sich in die Hände, leicht die Knie lockernd, und hörten Kraftwagen fauchend vorfahren, Sporengeklirr und laute Meldungen, hörten über den Flur Schritte kommen, vielfältige, und Stimmengewirr, dann näher und näher das Öffnen von Türen, schallendes Habt acht-Rufen, dem jedesmal Stille folgte, und wieder Stimmen, Türen öffnen, „Habt acht!“ und Stille, bis nur noch eine Sekunde vergehen mußte, ehe der hohe Gast hier eintrat würde.

Während sie aber die Finger krallten, um zuzugreifen, wogte der beängstigte Stimmen- und Sporenlärm vorbei, greifbar nahe und doch durch die Türbretter von ihnen getrennt, den Flur weiter und weiter; schon hörte man eine andere Tür gehen, hörte dorthin ein Kommando und bald darauf nochmal eines, bereits fern, und jetzt war es still, geradezu furchtbar still.

Die vier Wärter starrten sich an. Ihre Hände hingen nutzlos herab. Sie hatten faltige Gesichter und einen Mund, als wollten sie zuschnappen, doch der Bissen, kaum gerochen, schwups, weg war er. Nein, eine ärgere Enttäuschung hatten sie beim Militär noch nie erlitten. Doch der klügste von ihnen, dem sie die Mühen der letzten Tage verdankten, erwies sich auch jetzt als Retter. Er leckte nach dem Befehl „Habt acht!“, wie wenn er erkenne müßte, doch da Ehre und Triumph, den Tüchtigen versagt, ewig nachkommen, der Strebende sie sich aber aus dem Gefühl treu erfüllter Pflicht selbst zuerkennen darf, schrieb er, um nicht völlig ohne Sinn hier gestanden zu sein, noch einmal mit trotziger Stimme das Kommando, und sich an, wie erlöst stürzten sie alle auf die Bosniaken, streckten sie aus mit verzweifelter Kraft, während solchen sie Leuchten ihre Züge verklärte. Ach, so geht sie dennoch, was sie für diesen Tag ersehnt!

Sie taten es freilich so gewaltsam, daß die Bosniaken die Geduld verloren. Erst der eine, dann der andere sprang auf mit dumpfem Schrei, holte aus und versetzte erst dem einen, dann dem anderen seiner Exerziermeister eine wahrhaft bosnische Ohrfeige. Statt zwei Bosniaken sah man hierauf vier Wärter ausgestreckt liegen, allerdings neben den Betten. Und das gefiel - so schwankt die Gunst des Publikums - den Verwundeten ringsum genau so wie das närrische Treiben der letzten Tage.

Der Sieg der Bosniaken krönte sich, als sie gelangen ins Bett stiegen, die Hosen abzogen und ihre einzige jedermann verständliche Äußerung, die sie bisher nur in wehlicher Andeutung vorgebracht hatten, nun in der hintergründig klarsten Urform an die Wärter richteten. Diese erhoben sich stöhnend und köhrten ihrerseits den Bosniaken den Rücken zu, indem sie Fersengeld gaben.

Vortrag und Musik in Hamburg

Ein Nachmittag bei Andersen

Literarhistorisch gesehen - zeitgeschichtlich verschoben sich die Daten - steht Andersen zwischen E. T. A. Hoffmann und den Gebrüder Grimm. Mit Hoffmann verbindet ihn die Freude am phantastischen Fabulieren, mit Jacob und Wilhelm Grimm die innere Hinnelung zum Märchenhaft. Seine tiefen Schöpfungen aus volkstümlichen Quellen. Seine Märchen sind es auch, die seinen Namen dem Gedächtnis der Welt erhalten haben. Ein bescheidenes Teilchen Unsterblichkeit, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die deutsche Ausgabe seiner gesammelten Werke fünfzig Bände umfaßt, darunter seine romantischen Dramen und die Weltgeschichte Ahasverus. Das, was ihm die Kritik seiner Zeit zum Vorwurf machte, formale Mängel, tritt bei seinen Märchen nicht in Erscheinung. Sie sind frei von landschaftlicher Einengung, klar und einfach in der Sprache, stark in der Stimmung, echt in ihrer Gemütsfülle.

Asta Südhof, die auf Einladung der Nordischen Gesellschaft in der Kleinen Musikhalle las, ist eine ausgezeichnete Andersen-Interpretin; sie läßt seine Märchen schlicht emporschweben, ohne störende Über- oder Untermauerung, nur da und dort die nötigen Lichter setzend. So wurde gerade der weitgespannte Bogen der „Wilden Schwäne“ ganz von eigenem Leben erfüllt. Kommerismus des Adelov-Quartetts umrahmte die Stunde der Besinnlichkeit, die mit Absicht in diese schwere Zeit hineingerestellt wurde, wie ein Sprecher der Nordischen Gesellschaft zum Ausdruck brachte. Erich Kühn.

„Zitronenfette“

Als das Sankt-Pauli-Theater sich vor drei Jahren anschickte, die Feier seines hundertjährigen Bestehens zu begehen, setzte es ein Stück auf den Spielplan, das gewissermaßen als ein Muster für die dort seit länger als einem halben Jahrhundert gepflegte „Volkskultur“ gelten konnte. Die „Zitronenfette“ vereinigt in sich alle die besonderen Merkmale dieser Gattung: es ist im besten Sinne heimatsbetont und lebt von der Anhänglichkeit des Hamburgers an seine liebe Vaterstadt und die in ihren Mauern als „Originale“ gern geschätzten und viel belachten Menschen von der Abseite oder der komischen Seite des Lebens. Wenn man es jetzt schon erneut auf den Spielplan gesetzt hat, darf man wohl eine Beziehung zu den ältesten Ereignissen vermuten die Hamburg so schwer getroffen haben. Dies ein wahrer Liebling auf Hamburg findet einen starken Widerhall in den Herzen der Zuschauer: was sie leben, spielen die andern. So ist es kein Wunder, daß die „Zitronenfette“ erneut mit starkem Beifall begrüßt worden ist. Sie dürfte auch vieler Wiederholungen sicher sein. Das besondere Ereignis war auch diesmal wieder Ernst Budzinski in der Titelrolle. Mit einer labelfasthen Sicherheit gab er dies in sich glückliche und doch wohl bei aller geistigen Beschränktheit sich unter den Menschen unglücklich fühlende Wesen und wußte in immer neuen Nuancen die aus Unbeholfenheit und Unsicherheit geborenen Bewegungen rührend komisch darzustellen. Alle andern Spieler mögen sich mit der lobenden Beurteilung zufrieden geben, daß sie im Einzel- und Zusammenspiel die Geschlossenheit der Vorstellung gewährleisten. Willy Mang zeichnete verantwortlich für die Spielleitung; die Musik stammte wieder von Eugen Clasen; die Tänze hatte Anja Römer-Hahn der jeweiligen Stimmung gut angepaßt, und Hermann Indorf hatte zwei ansprechende Bühnenbilder geschaffen. Der anwesende Verfasser Paul Mühlberg, der sein Volkstück nach besonders sorgfältigen Studien über die Zitronenfette geschrieben hat, konnte sich erneut von der Zugkraft überzeugen.

Rätsel-Ecke

Säulenrätsel
Scharpe, Individuum, Goethe, Fingball, Leuteschind, Binsen.
Vorstehende sechs Wörter sind so untereinander zu setzen, daß in zwei senkrechten Säulen eine deutsche Insel mit Badort darauf entstehen.

Sie wissen es sicher schon?
Metallurg
Mumie sang - Magnetum.
Karl Friedrich

Über den Schächer

Minimalroman von Kay Jens Petersen

(4. Fortsetzung)

Du meinen Pinsel folgenommen aus Welkstatt! Schuldige Kwang den andern.

Scher dich fort!“ brüllte der Holländer. Kwang Yu Wei schellte plötzlich zur Seite. Keine Kunde zu früh. Ein hölzernes Salzfaß flog dicht seinem Kopf vorbei und krachte gegen die Wand.

„Erdrückt, wie zum Gegenangriff bereit, stand der Termer da.“

Aber die stämmige Gestalt des Holländers mochte ihm ratsam erscheinen lassen, einen Kampf vermeiden.

